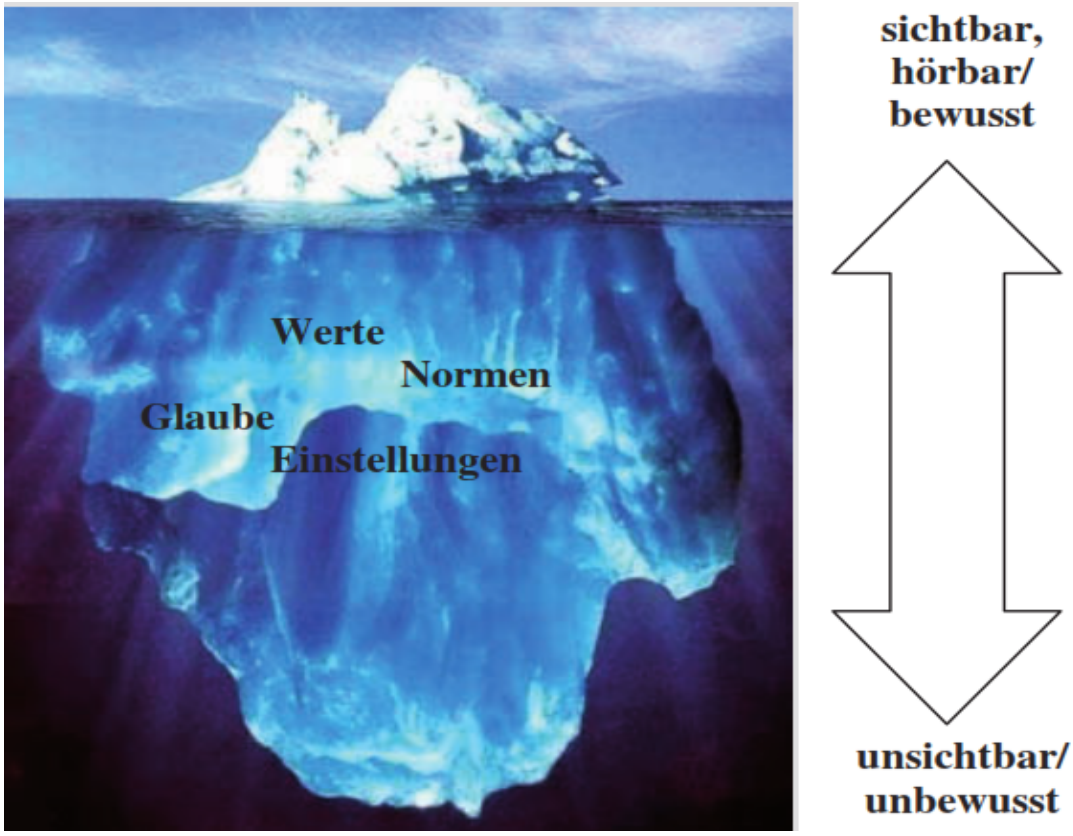
Zohidjon Tursunov

Der interkulturelle Ansatz im DaF-Unterricht



З.Турсунов, Немис тили дарсларида маданиятлараро мулоқот усули

НамДУ ўқув-услубий кенгаши томонидан кўриб чиқилган ва нашрга тавсия этилган.

Баённома № 11 “27” феврал 2018 йил

Муаллиф: катта ўқитувчи З.Турсунов

Тақризчилар: п.ф.н. доц. С.Сайдалиев
ф.ф.н. Ш.Убайдуллаев

Мазкур қўлланма олий ўқув юртларининг немис тили йўналиши талабалари учун мўлжалланган бўлиб, унда чет тилларни ўргатиш ва ўрганишда маданиятлараро мулоқот усулининг ўрни ва дарс жараёнига тадбиқ этиш йўллари ёритиб берилган. Шунингдек, китобдан ўрин олган машқ ва топшириқлардан талабаларнинг дарсдан ташқари мустақил ишлашини ташкил этишда фойдаланиш мумкин.

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel I. Zum interkulturellen Lernen und Lehren im Fremdsprachenunterricht	**3-9**
1.1. Zum Begriff des interkulturellen Lernens	3-9
1.2. Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht	9-12
1.3. Interkulturell kommunikative Kompetenz als Lehr- und Lernziel	12-15
1.4. Übungstypologie zum Erreichen von interkultureller kommunikativer Kompetenz	15-18
1.5. Theorien zur Lehrwerkanalyse im Bereich der interkulturellen kommunikativen Kompetenz im Deutsch als Fremdsprachenunterricht	18-23
Kapitel II. Methodisch-didaktische Aspekte des interkulturellen Ansatzes im Deutschunterricht	**23-68**
2.1. Didaktisierungvorschläge zu bestimmten Themen	23-44
2.2. Literarische Texte im interkulturellen Lernen	44-51
2.3. Übungen und Aufgaben .	51-68
Glossar der Hauptbegriffe des interkulturellen Lernens	**67-74**
Benutzte Literatur	**75-77**
Anhang	**78-79**

VORWORT

Die Kommunikation zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen wird infolge der Globalisierung und der kulturellen sowie wirtschaftlichen Beziehungen immer bedeutender. Für den Fremdsprachenunterricht bedeutet diese Entwicklung, dass das Lehren und Lernen über die sprachliche Kompetenz hinausgeht. Das Erlangen einer gewissen interkulturellen Kompetenz wird zum Ziel und das Schlagwort „interkulturelles Lernen bzw. Lehren" zur Herausforderung des Fremdsprachenunterrichts. Das Ziel dieses Handbuches ist, tiefer auf die interkulturelle kommunikative Kompetenz im Fremdsprachenunterricht einzugehen. Es werden vor allem die Begriffe Kultur, Kommunikation, interkulturelle Kompetenz und Sprache betrachtet und herausgearbeitet. Darüber hinaus ist auch ein breites Spektrum der Aufgaben und Übungen zum Einsatz des interkulturellen Ansatzes im Deutschunterricht.

Das vorliegende Handbuch ist für Lehrende und Lernende gedacht, die sich mit Deutsch als Haupt-und Nebenfach befassen. Außerdem kann dieses Buch als Zusatzmaterial für die Gestaltung der selbständigen Arbeit der Studenten behilflich sein.

Wir bedanken uns im Voraus für Hinweise und Ratschläge bezüglich auf die Verbesserung und Vervollkommnung dieses Lehrmaterials.

Verfasser

Kapitel I. Zum interkulturellen Lernen und Lehren im Fremdsprachenunterricht

1.1. Zum Begriff *Interkulturelles Lernen*

Der Begriff interkulturelles Lernen ist in der letzten Zeit im Rahmen der interkulturellen Kommunikation zu einem wichtigen Fachwort geworden. Als grundlegender Ausgangspunkt zum Thema *interkulturelles Lernen* werden in der Literatur häufig zwei Begriffe angeführt, die gewissermaßen eine Einleitung zu den Fragestellungen des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts darstellen, nämlich Fremdwahrnehmung und Fremdverstehen.

Dass eine Sprache zu erlernen und zu erwerben nicht nur bedeutet, sich ein aus grammatischen, lexikalischen und phonologischen Elementen bestehendes linguistisches System anzueignen, ist eine schon seit längerer Zeit allgemein akzeptierte Auffassung, denn ein Mensch kann für einen anderen ein völliges Rätsel sein. Das erfährt man, wenn man in ein fremdes Land mit gänzlich fremden Traditionen kommt; und zwar auch dann, wenn man die Sprache des Landes beherrscht. Eine Fremdsprache gilt innerhalb des Lehr- und Lernprozesses als direktes Zugangsinstrument zu einer anderen Kultur.

Wir gehen in diesem Kapitel weiterhin auf diese beiden Begriffe „eigen“ und „fremd“ zurückgreifen, auch wenn ich mir andere/fremde Welt kennen und verstehen lernen kann. Dabei soll sich der Blick des Lernenden allerdings nicht nur auf das Fremde, das Andere richten und es als solches betrachten und wahrnehmen, sondern entscheidend für den Vorgang des Verstehens ist ein weiterer Akt: Das fremde Gegenüber – es spielt hierbei keine Rolle, ob es sich um ein personales oder nicht-personales Gegenüber handelt – fängt seinen Blick auf und sieht auf ihn zurück. Dieser auf den Lernenden zurückkehrende Blick führt dazu, dass der Lernende sich wiederum selbst betrachtet, sich zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Erscheinung und seiner unmittelbaren, persönlichen Umgebung veranlasst sieht. Die dadurch entstehende

Vervielfältigung der Sichtweise, des Blickwinkels, die eine solche perspektivische Begegnung zur Folge hat, stellt eine erfolgversprechende Basis dar, wenn zwei aus unterschiedlichen, kulturell bedingten Referenzrahmen stammende Partner einander verstehen wollen. Das bedeutet für den Fremdsprachenlerner, dass er nicht nur seinen sprachlichen Bezugsrahmen verlassen muss, wenn er sich in einer anderen Sprache verständigen und in ihr verstehen möchte, sondern auch sein eigenes kulturelles System, um sich auf Fremdes einzulassen.

Im Einklang mit diesen eher theoretischen, auf hermeneutischen Prinzipien beruhenden Überlegungen sei an dieser Stelle auf ein europäisches Projekt verwiesen, dessen Ergebnisse auf der XI. Internationalen Deutschlehrertagung (1997) in Amsterdam präsentiert wurden. Das Festival „So seh' ich Dich, so erleb' ich Dich" unterstreicht schon anhand seines Mottos die Bedeutung des perspektivischen Blicks, der die entscheidende Grundlage zu allen interkulturellen Verstehensprozessen bildet und als auslösender Impuls zu einer bewussten Fremdwahrnehmung verstanden werden kann. Auch wer Texte liest, Bilder sieht, Denkmäler besichtigt, versucht zu verstehen und steht dann vor Problemen, die mit denen in der personalen Begegnung zum Teil vergleichbar sind Auch in Texten, perspektivische Sichtweise bestimmten Schülerarbeiten erwiesen sich als Zwischenstadien in einem Lernprozess, der die Entwicklung interkultureller Kompetenz zum Ziel hatte. Dem Fremdsprachenunterricht kommt demnach verstärkt die Aufgabe zu, die unterschiedlichen Stufen einer „kulturellen Lernersprache" in ihrer Vorläufigkeit zu erkennen und einer Fossilisierung entgegenzusteuern, wo es um Einschätzungen und Werte, um Akzeptanz und Toleranz geht. Ein erster, auf Verstehen hin orientierter Schritt setzt eine Betrachtung und Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur voraus, eine notwendige Innensicht, die den Erwerb von kulturellen Kernkompetenzen fördert. Die bewusste Wahrnehmung der Anderen bzw. des Anderen im eigenen kulturellen Umfeld sowie ihre/seine Zuordnung in unterschiedliche Gruppen (Beruf, Religion, soziale Bereiche) ermöglichen die Entwicklung einer Auffassung von einer natürlichen Verschiedenheit, die demzufolge auch als natürlich in einem

fremdkulturellen Kontext erscheint. Große Bedeutung kommt auch der Bewusstmachung des Bezugsrahmens zu, in dem der Lerner lebt und der seine Wahrnehmungsweise beeinflusst. Der Blick auf den Anderen, dessen Rückblick und die Auseinandersetzung mit dem sich kreuzenden Blick sind grundlegend für das Fremdverstehen, aber nicht vollkommen ausreichend: Der jeweilige kulturelle, historische und soziale Kontext ist in der eigenen Perspektive ebenso wie in der des Gegenübers zutiefst verankert und bildet somit einen festen Bestandteil im Prozess des Fremdverstehens. Beschäftigung mit Fremdheit im Fremdsprachenunterricht impliziert also nicht nur die bewusste Annäherung an eine fremde Kultur, sondern auch eine Auseinandersetzung und Hinterfragung der Eigenkultur, die durch eine kritische Distanzierung oftmals sogar befremdlich anmuten kann. Das „fremde Wort“ wirkt somit in erster Linie auf den Lerner selbst zurück und animiert ihn zu einem Vergleich von eigener und fremder Sprachwelt, der als eigentlicher Beginn jeden Verstehens begriffen werden kann. Affektiv-emotionale Zugangsweisen haben sich bei Fremdverstehensprozessen als besonders hilfreich erwiesen: Ein kontinuierliches, bewusstes Artikulieren spontaner Empfindungen bei der Begegnung mit Fremdkulturen kann zwar zunächst unreflektierte, klischeehafte Stereotypen, Vorurteile und Schussfolgerungen hervorbringen, die anschließende Verbalisierung dieser Eindrücke ermöglicht dem Lerner jedoch eine Gegenüberstellung und einen Vergleich mit seiner eigenen Kultur, ein Überdenken und Überprüfung seiner Wahrnehmungen, aber zuweilen auch eine Modifizierung seiner Eindrücke und eine Revision seiner Einstellungen, auch in Bezug auf seine aus seinem eigenen kulturellen Kontext resultierenden Positionen.

Kommunikation ist ein Prozess, das man so kurz beschreiben kann:

Es gibt ein Sender, der etwas vermitteln will. Er verschlüsselt seine Sprechabsicht in Wörter, die eine Nachricht bilden. Das Gebilde der Nachricht nimmt die andere Seite – der Empfänger wahr und hat die Nachricht zu entschlüsseln. Meistens stimmt die gesendete und empfangene Nachricht leidlich überein. Wenn der

Sender seine Gedanken in eine fremde Sprache verschlüsselt, erhöht sich das Risiko, dass die Nachricht falsch interpretieren wird.

In der Kommunikation geht es natürlich um die Weitergabe der Sachinformationen. 75% der Kommunikation in Gesprächen hängt aber von den visuellen oder akustischen Wahrnehmungen ab, wie z.B. Mimik, Körperhaltung, Gesten, Sprachmelodie, Augenkontakt, die „korrekte“ Kleidung und der Gesamteindruck.

Es ist fast unmöglich die Sprache für sich alleine stehen zu lassen und dem Faktor Kultur keine Beachtung zu schenken. Sprache und Kultur sind in einer gewissen Weise miteinander verwoben und bilden ein Geflecht, das zusammen dann eine Einheit bildet.

Heute ist dieses Thema so aktuell wie nie. In Zeiten der Globalisierung und weltweiten politischen sowie wirtschaftlichen Vernetzung wird die kommunikation zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen immer bedeutender. Durch dieses Annähern der Länder und Kulturen gewinnt die zwischenmenschliche und bewusste Kommunikation immer mehr an Bedeutung. In diesem Zeitalter der Globalisierung wird es immer wichtiger, sich mit anderen Kulturen zu beschäftigen und auseinanderzusetzen, mit Vorurteilen und gebildeten Stereotypen aufzuräumen und sich auf das Befremdende einzulassen.

Dort wo also die Sprache aufhört, setzt die nonverbale Kommunikation ein und die interkulturelle Kommunikation kommt zum Tragen. Für den Fremdsprachen-unterricht bedeutet diese Entwicklung, dass das Lehren und Lernen über die sprachliche Kompetenz hinausgeht. Das Erlangen einer gewissen interkulturellen Kompetenz wird zum Ziel und das Schlagwort „interkulturelles Lernen bzw. Lehren“ wird zur Herausforderung des Fremdsprachenunterrichts.

Die vorliegende Arbeit soll sich genau mit diesem Thema der interkulturellen sprachlichen Kompetenz im Fremdsprachenunterricht beschäftigen, wobei der Fokus auf dem Deutsch als Fremdsprachenunterricht liegt.

Das Erlernen einer fremden Sprache bedeutet immer in einer gewissen Weise eine Auseinandersetzung mit einer der eigenen Kultur fremden Kultur. Der Grad der Fremdheit ist hier allerdings breit gestreut. Dieser Grad ist für Folgendes ausschlaggebend: Interkulturelle Kommunikation passiert also in der Verständigung zwischen Personen unterschiedlichster Kulturen. Handelt es sich hierbei um eine Interaktion zwischen Personen deutlich verschiedener Kulturen, die eine deutlich unterschiedliche Weltanschauung haben, wie z.B. einem Usbeken und einem Deutschen, spricht man von interkultureller Kommunikation.

Passiert diese Interaktion aber innerhalb einer sozialen oder regionalen Gruppe, wie einem Deutschen und einem Österreicher, spricht man von intrakultureller Kommunikation, also einer Kommunikation innerhalb einer Kultur, deren Weltansicht, die gleiche Grundeinstellung hat[1]. Diese genaue Abgrenzung der Kulturen ist nicht unproblematisch, denn je nach Forschungsinteresse sollte sie im Vorhinein geklärt werden. Soziologisch gesehen, differenziert sich eine Kultur in gesellschaftliche Gruppen bzw. Subkulturen, die sich wiederum nach Sprach-, Regional-, Schichten-, Geschlecht- und Berufszugehörigkeit festsetzen. Es gibt demnach nicht nur eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Kulturen, sondern auch innerhalb einer Kultur kann unterschieden werden. Aus Sicht der Fremdsprachendidaktik ist die Sprache das Hauptunterscheidungsmerkmal. Im Fremdsprachenunterricht liegen aber Sprache, Gesellschaft und Kultur sehr nahe beisammen.

Hier wird die Sprache nach Litters (1995) die Sprache zur Lebenswelt, in der sich kulturelles, gesellschaftliches und persönlichkeitsbildendes Wissen spiegelt. Die Sprache wird zum Transportmittel der Kultur[2]. Die interkulturelle Kommunikation beinhaltet also die Vorstellung von Beziehungen und dem Austausch zwischen

---

[1] Apeltauer, Ernst (1997): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs, eine Einführung. 1. Dr. Berlin, Wien u.a.: Langenscheidt.

[2] Litters, Ulrike (1995): Interkulturelle Kommunikation aus fremdsprachendidaktischer Perspektive, Konzeption eines zielgruppenspezifischen Kommunikationstrainings für deutsche und französische Manager. Tübingen: Narr.

unterschiedlichen Kulturen. Darunter ist jedoch weniger der Vergleich zweier Kulturen zu verstehen, sondern mehr deren Interaktion in ihrer Art und Weise der Kommunikation. Diese Definition lässt uns zur herkömmlichen substantialistischen Konzeption von Kultur, welche objektiv, autonom und eher unbeweglich erscheint, Abstand nehmen. Die neue Definition stellt sich in eine systematisch-dynamische Perspektive, in der Kulturen nicht-homogene soziale Prozesse sind, die sich weiterentwickeln und beweglich sind. Wichtig zu beachten ist, dass soziale Gruppen niemals isoliert existieren, sondern immer im Kontakt mit anderen sozialen Gruppen stehen. Die Kulturen definieren sich deshalb durch ihre wechselseitigen Beziehungen untereinander und dem ihnen eigenen Charakter [3].

Interkulturelle Kommunikation hat demnach nichts damit zu tun, andere zu identifizieren und Unterschiede auf der Basis ethnozentrischer Maßstäbe aufzustellen. Vielmehr geht es darum ein Feld der Interaktion zu schaffen in dem nach Beziehungen gefragt wird, die sich zwischen kulturell identifizierten Gruppen etablieren. Die Kommunikation verlangt immer nach Personen, denn diese sind es, die Beziehungen zwischen Kulturen herstellen bzw. vermitteln. Kommunikation verlangt aber auch immer nach Identität und Identifikation dieser Personen, da diese die Grundlage der Kommunikation darstellen. Für einen Austausch ist es von Nöten, sowohl die eigene Identität als auch die des Gesprächspartners zu erfassen. Darunter versteht man den sozialen Stand, Beruf, Geschlecht, Nationalität usw.. Dies ist von großer Bedeutung für stereotype und ritualisierte Gesprächsthemen, wie das Wetter, die Familie, die Ernährung usw.

Die interkulturelle Kommunikation verlangt also, dass man sich mit der eigenen Identität auseinandersetzt und sich das Befremdliche anderer Kulturen eingesteht, um an eventuellen Vorurteilen arbeiten zu können und um mögliche schon bestehende Stereotype aufzuarbeiten.

---

[3] Ladmiral, Jean-Rene´und Edmond Marc Lipiansky (2000): Interkulturelle Kommunikation,Zur Dynamik mehrsprachiger Gruppen. Campus Verlag. Frankfurt – New York: 2000 Seite 20. (Europäische Bibliothek interkultureller Studien Bd.5. hrsg. von Hans Nicklas)

Hinnenkamp (1994)[4] hat in einem besonders übersichtlichen Basis-Konsens die Eckpfeiler der interkulturellen Kommunikation zusammengefasst:

- Es gibt unterschiedliche voneinander unterscheidbare Kulturen
- Kulturen und Kommunikation stehen in einem Zusammenhang
- Kommunikationsteilnehmer sind immer auch Teilnehmer bzw. Teilhaber einer Kultur
- Kulturelles spiegelt sich in der Kommunikation wieder
- Kulturteilhabe heißt in einer spezifischen Weise kommunizieren
- Gemeinsame Kulturteilhabe erleichtert die Kommunikation, Unterschiedliche erschwert sie.

Das Interesse des Deutsch als Fremdsprachenunterrichts an der interkulturellen Kommunikation liegt bei den Interaktionen, an denen Sprecher unterschiedlicher Herkunft und Kultur beteiligt sind. Wichtig ist, nicht nur das Wechselspiel der Kulturen zu berücksichtigen, sondern auch den Faktor der Sprache, denn für den Fremdsprachenunterricht steht das sprachliche Handeln in seiner kulturellen Bedingtheit im Vordergrund. Neben der sprachlichen Kompetenz widmet sich aber der neue Fremdsprachenunterricht auch immer mehr der interkulturellen Kompetenz.

Unter dem Begriff „Interkulturelles Lernen“ kann man verschiedene Konzepte vestehen. Als interkulturelles Lernen wird auch als der Prozess genannt, der immer vorgeht, wenn Personen oder Gruppen mit einem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund bzw. Normen, Werte, Weltansichten aufeinandertreffen. Heute wird das interkulturellen Lernen als eine Methode der interkulturellen Erziehung gesehen.

Die Ziele des interkulturellen Lernens im Überblick werden hier noch einmal thematisieren. Unter den Zielen nach Eickhorst [5] gehören:

---

[4] Hinnenkamp, Volker (1994): *Interkulturelle Kommunikation - strange attractions*. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 93. S. 46-74.

- Entwicklung der *interkulturellen Kompetenz*
- Interesse an anderen Kulturen zu erwecken
- andere Kulturen wahrnehmen zu können, ohne sie zu bewerten
- Gleichwertigkeit aller Menschen, ihre Wertvorstellungen und Kulturorientierung
- Offenheit und Verständnis für andere Kulturen
- bewusster und kritischer Umgang mit Stereotypen
- Bearbeitung von interkulturellen Konflikten :

Verständnis (erkennen) – Verstehen (Emphatie) – Verständigung (Handeln)

1.2. Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht

In diesem Kapitel wird das interkulturelle Lernen im Fremdsprachenunterricht und sein Ziel bei der Entwicklung der interkulturellen Kompetenz spezifizieren. Der deutsche Kommunikationsforscher Wicke definiert die Aufgabe des interkulturellen Lernens im DaF folgenderweise:

„Interkulturelles Lernen im Fremdsprachunterricht hat die Aufgabe, Begegnungen mit Sprechen innerhalb und außerhalb des eigenen Landes vorzubereiten. Das bedeutet zunächst eine Auseinandersetzung mit Land und Leuten der zu erlernenden Sprache. Globales Ziel ist es, fremde Lebenswelten und Verhaltensweisen besser zu verstehen und „Brücken der Verständigung“ zu bauen. Der Versuch, die anderen zu verstehen, schließt aber gleichzeitig die Beschäftigung mit der eigenen Kultur.“[6]

---

[5] Eickhorst, Annegret. Interkulturelles Lernen in der Grundschule : Ziele - Konzepte - Materialen. Bad Heilbrunn : Julius Klinkhardt, 2007. 188 s.

[6] Wicke, Rainer-Ernst. *Grenzüberschreitungen : Der Einsatz von Musik, Fotos und Kunstbildern im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht in Schule und Fortbildung*. München : Iudicium, 2000. 204 s.

Das tiefere interkulturelle Verstehen wird durch die Entwicklung und Übung der *interkulturellen Kompetenz* ermöglicht. Diese Schlüsselkompetenz ist das Hauptziel des interkulturellen Lernens im Fremdsprachenunterricht.

„*Interkulturelle Kompetenz beschreibt die Kompetenz, auf Grundlage bestimmter Haltungen und Einstellungen sowie besonderer Handlungs- und Reflexionsfähigkeiten in interkulturellen Situationen effektiv und angemessen zu interagieren*."[7]

Die grundlegende Bedeutung interkulturellen Lernens hat auch in offiziellen Dokumenten Niederschlag gefunden, die diesen Aspekt als unerlässlichen Bestandteil eines zeitgemäßen, gegenwarts- und zukunftsorientierten Fremdsprachenunterrichts begreifen.

Der Beirat „Deutsch als Fremdsprache" des Goethe-Instituts hat 1997[8] ein Thesenpapier verfasst, dem eine wegweisende Funktion beim Lernen und Lehren von Deutsch als Fremdsprache beigemessen werden kann.

Als roter Faden zieht sich das Prinzip des interkulturellen Lernens durch alle Thesen, wenn auch nicht immer explizit, besondere Aufmerksamkeit wird ihm aber in Punkt 5 (*Kommunikationsfähigkeit und interkulturelle Sensibilität*) und Punkt 6 (*Interkulturalität*) geschenkt. Kommunikationsfähigkeit wird demnach als „interkulturell zu interpretieren des Lernziel des Fremdsprachenunterrichts" begriffen, das sich vom Erlernen eines rein linguistischen Systems abhebt, damit sogar unvereinbar ist. Erst auf diese Weise kann der Lernende eine interkulturelle Sensibilität erlangen, die wiederum eine erfolgreiche Verständigung möglich macht. Außerdem kann nur ein interkulturell orientierter Fremdsprachenunterricht

---

[7] Deardorff, Darla. Interkulturelle Kompetenz - Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts? [online]. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2006 [abgerufen am 2010-01-03]. Unter: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_17145_17146_2.pdf>.

[8] GOETHE-INSTITUT, Beirat ‚Deutsch als Fremdsprache'. *„Deutsch als Fremdsprache": 24 vermittlungsmethodische Thesen und Empfehlungen*. 1997. [online] http://goethe.de/z/50/beirat/dethes97.htm

einen wirksamen Weg zu einer Relativierung und Revision von Vorurteilen und Klischeevorstellungen darstellen. Hierbei sollte die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Multikulturalität jedoch über das „bloße Konstrastieren“ hinausgehen, damit nicht ausschließlich die unterscheidenden Merkmale zu einer Fremdkultur unterstrichen werden.

Der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen*, der seit September 2000 in der endgültigen (englischsprachigen) Fassung vorliegt, kann als Versuch verstanden werden, eine gemeinsame Grundlage für die Entwicklung von zielsprachlichen Lehrplänen und Richtlinien, Prüfungen, Lehrwerken usw. für ganz Europa zu schaffen. Der interkulturelle Ansatz ermöglicht dem Lernenden eine bereichernde Erfahrung mit dem Anderssein fremder Sprachen und Kulturen, die sich auch positiv auf die Entwicklung seiner gesamten Persönlichkeit und seine Identitätsfindung auswirkt. Die Vielfalt der Sprachen und Kulturen in Europa darf jedoch nicht als Hindernis angesehen werden, sondern als „Quelle gegenseitiger Bereicherung und gegenseitigen Verstehens“, ein erster Schritt zur Förderung einer internationalen Zusammenarbeit und zur Überwindung von Vorurteilen und Diskriminierung.

Fremdsprachenkenntnisse sollen den Lerner dazu befähigen, seine kommunikativen Bedürfnisse effektiv zu verwirklichen, um ein „besseres und tieferes Verständnis für die Lebensart und die Denkweisen anderer Menschen und für ihr kulturelles Erbe zu gewinnen, [...] gegenseitiges Verständnis und Toleranz sowie die Achtung von Identitäten und von kultureller Vielfalt zu fördern, [...] über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg miteinander zu kommunizieren“.[9]

Der Lernende soll im Fremdsprachenunterricht auf eine Reihe von Kompetenzen vorbereitet werden, zu denen auch interkulturelle Fertigkeiten gehören.

---

[9] EUROPARAT (Hrsg.). Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen,lehren und beurteilen. 2001 (deutsche Fassung). [online] http://www.goethe.de/z/50/i0/htm

Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit, eine Beziehung zwischen Ausgangs- und Zielsprachenkultur herzustellen. Hinzu kommt die Entwicklung einer kulturellen Sensibilität sowie unterschiedlicher Strategien, die im Kontakt mit Angehörigen anderer Kulturen ein- und umgesetzt werden können. Außerdem soll der Lernende die Funktion eines kulturellen Mittlers zwischen Eigen- und Fremdkultur einnehmen und die Fähigkeit erlangen, auf positive und konstruktive Weise interkulturelle Missverständnisse und Konfliktsituationen zu meistern sowie stereotype Einstellungen zu überwinden.

Die erlernten linguistischen Kompetenzen und Fertigkeiten sowie die Erfahrungen im interkulturellen Bereich, die den kulturellen Kontext des Lernenden erweitern, stehen interagierend in Beziehung zueinander.

1.3. Interkulturell kommunikative Kompetenz als Lehr- und Lernziel

Interkulturelles Lernen ist ein wichtiger individueller Entwicklungsschritt für Lehrende und Lernende. Das Erlernen einer fremden Sprache bedeutet immer fremde Kulturen kennen zu lernen, diese neben der eigenen Kultur akzeptieren zu lernen und die dabei aufkommenden Verschiedenheiten als normal zu betrachten. Interkulturelles Lernen hat das Ziel, einen sprachlichen Zugang zu einer fremden Welt zu öffnen. Deshalb sollte das Lehrziel des interkulturellen Lernens sein, Lernenden die Fähigkeit zu vermitteln mit Gesprächspartnern unterschiedlichster Kulturen zu kommunizieren, indem sie die unterschiedlichen kulturellen Wertesysteme in Beziehung setzen und sie so neben den Eigenen zu akzeptieren und als normal zu betrachten. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von Wissensbeständen, wie zum Beispiel bei der Landeskunde, sondern auch um die Ausbildung von Persönlichkeitseigenschaften wie Empathie und Toleranz.

Lernziel ist, die Unterschiede der Kulturen ausfindig und bewusst zu machen.

Lernziele bzw. Modelle interkultureller Kompetenz.

Knapp-Pothoff stellt hier vier detaillierte Zielbereiche des interkulturellen Lernens zur Verfügung:

1. Affektive Ziele

Hierunter fallen Empathiefähigkeit und Toleranz. Diese beiden Ziele sind besonders wichtig für die Bereitschaft mit anderen Kulturen in Kontakt zu treten und diesen Kontakt auch fortzusetzen.

2. Kulturspezifisches Wissen

Hier gibt es drei Bereiche:

- Das Wissen über die Unterschiede zwischen der eigenen und fremden Kultur;
- Strategien zur Prävention und Reparatur von möglichen Missverständnissen;
- Die vereinzelte Änderung des eigenen Verhaltens, um die eigene Bereitschaft zur Interaktion und die Akzeptanz der anderen Kultur zu verdeutlichen, um so die Kommunikationsbereitschaft des Gegenübers zu erhalten. Hierunter fällt etwa die Verwendung der Sprache, wenn auch nur minimal, sowie die Beachtung von Tabus und Ritualen, weiters zählen der gute Wille und die Bereitschaft dazu. Wichtig ist das spezifische Wissen der eigenen Kultur, um Unterschiede zu erkennen und sich auch über diese verständigen zu können.

Das kulturspezifische Wissen darf nicht als vollständiges Wissen betrachtet werden, es ist immer wieder aufzufrischen, da es ja in Bewegung bleibt.

3. Allgemeines Wissen über Kultur und Kommunikation.

An dieser Stelle geht es um das interkulturelle Kommunikationsbewusstsein, also darum, das eventuell mangelnde Wissen über eine bestimmte Kulturgruppe durch ein allgemeines Wissen über Sprache, Kommunikation und Kultur zu ergänzen

4. Strategien für interkulturelle Situationen.

a) Interaktionsbezogene Strategien:

- Suche nach Gemeinsamkeiten (Erfahrungshintergründe, ähnliche soziale Rollen, gemeinsame Sprachen, Gemeinsamkeiten in der Kultur);
- Bewusstmachen der möglichen Störungen der Interaktion und möglichst spätes Festlegen auf Interpretationen der Äußerungen des Gegenübers;
- Bewusstheit darüber, dass man missverstanden werden kann und Suche nach den Indizien dieses Missverstehens;
- Nutzung von spezifischem Wissen über die fremde Kultur und allgemeinem

Wissen über die Kulturunterschiede;

- Hinzuziehen eines Dritten als Sprachmittlers.

b) Lern- und rudimentäre Forschungsstrategien zur Erweiterung und Differenzierung des Wissens fremder Kulturen:

Hierzu gehören Strategien zur gezielten Befragung, aber auch zur Beobachtung, vielleicht sogar zur Verletzung angenommener Konventionen und Tabus. So können kulturelle Richtlinien und ihre Gültigkeitsbereiche studiert werden. Ziel ist es, möglichst viele Hypothesen darüber zu formulieren, was Individuen wissen müssen, um interkulturelle Situationen erfolgreich meistern zu können.

Die Punkte eins, zwei und drei stellen die Basis für sprachliche und nicht sprachliche Strategien zur konkreten interkulturellen Kommunikation dar, die die Kommunikation erleichtern sollen.

Auch Byram beschreibt Kompetenzen, die ein interkultureller Sprecher erfüllen sollte.

- *„ a multilingual competence,*
- *a sensitivity to the identities present in interlingual and cross-froniter interaction,*
- *an ability to mediatee/relate own and other cultures with, intercultural communicative competence [...]"*

Um diese Fähigkeiten entwickeln zu können benötigt der Sprecher bzw. in unserem Fall die Lernenden bestimmte Fertigkeiten, die mit Hilfe bestimmter Materialien und Übungen trainiert werden.

Interkulturelle Fertigkeiten nach Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen umfassen:

- die Fähigkeit, die Ausgangskultur und die fremde Kultur miteinander in Beziehung zu setzen;
- kulturelle Sensibilität und die Fähigkeit, eine Reihe verschiedener Strategien für den Kontakt mit Angehörigen anderer Kulturen zu identifizieren und zu verwenden;

- die Fähigkeit, als kultureller Mittler zwischen der eigenen und der fremden Kultur zu agieren und wirksam mit interkulturellen Missverständnissen und Konfliktsituationen umzugehen;
- die Fähigkeit, stereotype Beziehungen zu überwinden.[10]

1.4.Übungstypologie zum Erreichen von interkultureller kommunikativer Kompetenz

Ziel der Übungen ist es, den Lernenden eine sowohl kommunikative als auch interkulturelle Kompetenz zu lehren, um in interkulturellen Situationen richtig agieren zu können. Diese Übungen fassen die schon oben erklärten Lernziele in drei Kategorien von Zielen zusammen, in affektive, kognitive und handlungsorientierte Lernziele. Diese Lernziele finden wir auch bei den interkulturellen Lernziel-Konzepten von Knapp-Potthoff und Byram.

Die Übungen für den Fremdsprachenunterricht werden in vier Formen unterschieden:

1.Übungen zur Wahrnehmungsschulung: diese dienen der Förderung der affektiven Lernziele.

2.Übungen zur Sprachreflexion: diese dienen zum Sprachvergleich.

3.Übungen zum Kulturvergleich: hierunter fallen die kognitiven und handlungsorientierten Lernziele.

4.Übungen zur Entwicklung interkultureller Kompetenz in interkulturellen Situationen:diese unterstützen vor allem die handlungsorientierten Lernziele (Grau 2003:313).

1 Übungen zur Wahrnehmungsschulung

Bei dieser Art von Übungen soll die Wahrnehmung und der Blick des Lernenden kulturell geöffnet werden. Um diese Fähigkeit zu unterstützen gibt es nach Bachmann folgende Übungsmöglichkeiten:

- Freie Assoziation zu Bildern: Wie werden die Situationen auf den Bildern

[10] Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, lehren und beurteilen, (2001), Langenscheidt KG, Berlin München Seite 106

wahrgenommen. Sammeln von persönlichen Eindrücken und Begründung.

- Hypothesenbildung zu einzelnen Szenen einer Bildgeschichte, um diese dann mit der Originalgeschichte zu vergleichen.
- Geschichten zu Situationsbildern mit emotionalen Elementen erzählen.
- Bildbeschreibungen in drei Schritten: wahrnehmen im Detail ohne zu interpretieren, interpretieren mit kulturellem Bezug und wirken lassen. Dabei sollen die Wertungen gekennzeichnet und begründet werden, um diese bewusst zu machen.
- Geschichten aus den Perspektiven verschiedener Personen bzw. Figuren erzählen, um die Betrachtung aus den verschiedensten Standpunkten zu trainieren
- Wahrnehmungsreduktion: Bilder mit geschlossenen Augen aus dem Gedächtnis beschreiben um sich einzelner Sinne wieder bewusst zu werden - Über Leerstellen in Bildern und Texten spekulieren: um die Wahrnehmung der Lernenden zu öffnen
- Diskussionen über Texte aus anderen Kulturen, um die Grenzen der eigenen Erfahrungen bewusst zu machen und zum Nachdenken anzuregen

2.Übungen zur Sprachreflexion

- Untersuchung eines Wort- oder eines Begrifffeldes, z.B. Wortfeld „Frühstück“ und Begrifffeld „Essen und Trinken“. Solcherlei Übungen unterstützen das Erkennen von Bedeutungsunterschieden, welche sich auf unterschiedliche gesellschaftliche Erfahrungen, Gewohnheiten und Bewertungen gründen. In alltäglichen Situationen können solche Begriffsfelder zu Störfaktoren in der Kommunikation werden (Müller 1994:15-25).
- Assoziogramme zu bestimmten Begriffen erstellen, denn Assoziationen helfen dabei auf kulturspezifische Gewohnheiten im Verhalten, wie im Denken, hinzuweisen. (Müller:1994:15-16).
- Erstellen von Collagen um die Bedeutung und Begriffsvernetzung eines Wortes auch visuell darzustellen (Müller 1994:34).

3. Übungen zum Kulturvergleich

- Literarische Texte und Spielfilme als Einblick und Zugang zu einer dem Lernenden fremden Welt (Bredella 1997:163-164).

- Direkter Kulturvergleich durch Befragungen von Native Speakern und Analysen von kulturell geprägten Aspekten bzw. Situationen des Alltagslebens, wie zum Beispiel:
Zeitkonzepte, Höflichkeitsformeln, Kommunikationsrituale usw. (Tomalin/Stempleski 1993: 95-97)
- Untersuchungen von situationsabhängigen Verhaltensweisen mit der Hilfe von Filmmaterial. Bsp.: Begrüßungsrituale in verschiedenen Ländern oder Blickkontakt bei der Kommunikation usw. (Tomalin/Stempleski 1993:77-78).
- Das Sammeln und Vergleichen von Wörtern, Phrasen und sprachliche Floskeln, (z.B.das englische „How are you“ ist nur eine höfliche Formel, und nicht die Nachfrage nach dem gesundheitlichen Befinden) eventuell zu Missverständnissen führen können (Tomalin/Stempleski 1993:135-136).

4.Übungen zur Entwicklung interkultureller Kompetenz in interkulturellen Situationen

Diese Übungen helfen den Lernenden in Simulationen den interkulturellen Ernstfall zu üben:
- Dramapädagogische Übungen und Rollenspiele, die Emotionen der Lernenden ansprechen. So kann ein Perspektivenwechsel zustande kommen und auch nonverbale Kommunikation geübt werden.
- Planspiele, um die Kommunikationsfähigkeit zu üben. Dabei geht es darum einen direkten Vergleich zwischen Eigenkultur und Fremdkultur zu fordern. (Bolten 1993:116).
- Interkulturelles Lernen durch direkten Kontakt zu Muttersprachlern. Mit dem Ziel des interkulturellen Informationsaustausches. Zum Beispiel durch Exkursionen, Ethnografischen Projekten, Radiohören im Unterricht, authentische Materialien wie Zeitungen, literarische Texte, Briefe, Mails Projekte sind vor allem für Lernsituationen in der Zielkultur usw. (Wicke 1995:32-106). Gemeint sind z.B. ein Besuch am Wiener Naschmarkt, einem typischen Altwiener Kaffeehaus oder der Bäckerei.

Diese Zusammenfassung der Übungen dient als Leitfaden und Überblick über die

Möglichkeiten des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts.
Zum Einsatz von Übungen wird im praktischen Teil der vorliegenden Qualifikationsarbeit eine Reihe von Übungs-und Aufgabenvorschlägen angeboten.

1.5. Theorien zur Lehrwerkanalyse im Bereich der interkulturellen kommunikativer Kompetenz im DaF-Unterricht.

Die interkulturelle Kompetenz stellt eine neue Herausforderung an den Fremdsprachenunterricht, der sich neuerdings nicht nur mit der Auseinandersetzung von Sprachen bzw. sprachlichen Unterschieden befasst, sondern seine Aufmerksamkeit immer mehr auf die kulturellen Unterschiede legt.
Hierbei geht der Unterricht weit über den Bereich der klassischen kulturkontrastiven Landeskunde hinaus, es geht vielmehr um eine Didaktik des Fremdverstehens, die vermehrt ihren Weg in den Fremdsprachenunterricht findet. Dabei zeichnet sich immer mehr eine Verknüpfung interkulturellen Lernens mit der Vermittlung sprachlicher Fertigkeiten ab.
Thormann (2001) betont, dass man Sprache und Kultur nicht voneinander trennen kann und somit auch integrativ gelernt und gelehrt werden sollten. Es gehe also darum, den Lernenden durch den Unterricht zu ermöglichen, sich auf der einen Seite eine gewisse sprachliche Kompetenz anzueignen, aber auch eine gewisse kulturelle Kompetenz, um seinem Gegenüber angemessen begegnen zu können. Aufgabe der Lehrwerke ist es daher, sprachliches Wissen durch authentische Inhalte zu vermitteln und somit ein gewisses Handlungswissen zu produzieren, auf das zurückgegriffen werden kann.
Leupold (2001) meint, dass die Lehrwerke nicht nur sprachliche Strukturen vermitteln sollen, sondern auch einen Einblick in sprachliche und nicht sprachliche Verhaltensweisen und in die Kultur bieten.
Die interkulturelle sprachliche Kompetenz findet als Lehr- und Lernziel immer mehr ihren Weg in den Fremdsprachenunterricht. Dabei stellt sich die Frage, ob die Interkulturelle Kompetenz bereits einen Platz in den aktuellen Lehrwerken hat und wenn, bieten diese genügend Angebot und Anreize, um auf diesem Gebiet der

interkulturellen Kommunikation intensiver und vertiefender zu arbeiten? Bietet also das Lehrwerk in diesem Sinne eine Basis bzw. eine Plattform, für interkulturelles Lehren und Lernen, mit dem Ziel der Interkulturellen Kompetenz? Stellt es Redemittel und Strategien für metakommunikative Verständigungsprozesse zur Verfügung? Gibt es Anregungen, Aufgaben, Übungen und Texte, die der Sensibilisierung und Förderung des interkulturellen Kompetenz dienen? Um diese Fragen zu beantworten, werden wir im praktischen Teil dieser Arbeit mit der Analyse eines Lehrwerkes auf ihr Angebot im Bereich des interkulturellen Lernens bzw. des interkulturellen Lehren beschäftigen.

Kriterien für die Analyse

Im folgenden Kriterienkatalog werden die gewonnenen Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit mit einbezogen und dienen als Stütze. Als Vorlage dienten schon bestehende Kriterienkataloge: Hans-JürgenKrumm „Stockholmerkriterienkatalog“ und Hermann Funk „Arbeitsfragen zur Lehrwerksanalyse“.

1. Design des Lehrwerkes

Es wird das jeweilige Lehrwerk allgemein vorgestellt, um einen Überblick über Aufbau,

Ziele, Niveau usw., zu geben.

Kriterien im Einzelnen:

1. Allgemeine Angaben: Titel, Autoren, Verlag
2. Zielgruppe: an welche Zielgruppe, welche Altersgruppe richtet sich das Lehrwerk?
3. Übergeordnetes Lernziel und Niveau: welches Lernziel verfolgt das Lehrwerk, welches Niveau steht als Lernziel?
4. Angestrebter Abschluss: welchen Abschluss strebt das Lehrwerk an?
5. Lehrwerkskomponenten: Arbeitsbuch, Unterrichtsbuch, Übungsbuch, CD, etc.
6. Struktur des Lehrwerks: Aufbau, „roter Faden“, Aufbau der Lektionen, inhaltliche Bezüge zwischen den Lektionen, etc.

2. Inhalte und Übungen zur Wahrnehmungsschulung

Es geht um eine grobe Untersuchung der vorhandenen Themen wie Bilder, Inhalte und Texte, die einen eventuellen Kulturvergleich ermöglichen und auf diese Weise die Wahrnehmung der Lernenden schulen sollen.

Kriterien im Einzelnen:

1. Bildunterstützung: Bietet das Lehrwerk Bildunterstützung zur freien Assoziation, Bildbeschreibungen und Hypothesenbildung an? Regen die Bilder dazu an, eigene Schilderungen und Eindrücke zu sammeln, um eventuell Geschichten aus den verschiedenen Perspektiven zu erzählen?

2. Bildinhalte: Welche Inhalte bieten die Bilder an bzw. welche Themen werden visuell unterstützt?

3. Diskussionsförderung: Gibt es Bilder die diskussionsgeeignet sind, um kulturelles Wissen auszutauschen? Gemeint sind hier Bilder, die eventuell auch befremdlich auf manche Lernenden wirken können und einer Diskussion nötig sind, um sie aufzuklären.

3. Übungen für die Sprachreflexion

Bei diesem Punkt geht es um den Vergleich der Zielsprache mit der Muttersprache und inwiefern Kultur und Sprache in der Kommunikationssituation verbunden sind (Begrüßungsformeln, Höflichkeitsformeln, Tabus, sprachliche Gemeinsamkeiten, Grammatik).

Kriterien im Einzelnen:

1. Sprachvergleich: Bietet das Lehrwerk Übungen zum Sprachvergleich an? Ist es den Lernenden möglich ihre eigene Muttersprache mit einzubringen und so mit der Zielsprache auch andere Sprachen zu vergleichen? Bsp.: Was bedeutet „Danke“ in Ihrer Sprache? Was bedeutet „Auf Wiedersehen“ in Ihrer Sprache? Gibt es Artikel in Ihrer Muttersprache?

2. Assoziationen: Bietet das Lehrwerk Assoziogramme bzw. Mind-Maps zu bestimmten Wortfeldern und Begriffsfeldern um einen Sprachvergleich zu fördern an? Bsp.: Thema Getränke, Essen, Tiere etc.

3.Gesprächsorganisationen: Bietet das Lehrwerk Übungen zu Gesprächsorganisationen an, um so den Lernenden ein gewissen

Gesprächsgrundgerüst zu geben? Bsp.: Begrüßungsformeln, Höflichkeitsformeln etc.

4 Übungen für den Kulturvergleich

Dabei geht es um die Möglichkeit des Kulturvergleiches im Unterricht. Bietet das Lehrwerk dem Lernenden die Möglichkeit an zwischen der eigenen Kultur und anderen Kulturen zu vergleichen, neue Wissensbestände aufzubauen und eigene Erfahrungen anzugeben?

Kriterien im Einzelnen:

1. Handlungsmuster: Werden kulturelle Handlungsmuster des Alltages aufgezeigt, wie Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale, Höflichkeitsrituale? Bsp.: In Österreich, Deutschland , der Schweiz gibt man sich die Hand beim Begrüßen, wie ist das in Usbekistan?

2. Tabus, Stereotype und Vorurteile: Werden Tabus angesprochen bzw. bietet das Lehrwerk an die Möglichkeit Tabus selbstständig im Unterricht zu erarbeiten? Bsp.: Thema Essen, Einladungen, Verhalten gegenüber älteren Leuten usw. Geht das Lehrwerk auf eine gewisse Stereotypenbildung ein? Bsp.: Eine Frau ist Hausfrau und kümmert sich um die Kinder. Werden bestehende Vorurteile bearbeitet?

3. Wissenserweiterung: Bietet das Lehrwerk Übungen an um über Sitten, Bräuche, Feste, Wirtschaft zu sprechen, um so einen Informationsaustausch zu ermöglichen und das kulturelle Wissen zu erweitern?

5. Übungen zur Entwicklung interkulturelle kommunikativer Kompetenz

Untersucht wird, ob und welche Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen das Lehrwerk für den Lernenden anbietet.

Kriterien im Einzelnen:

1. Orientierungshilfen-strategien: Bietet das Lehrwerk Orientierungshilfen an, um sich in der fremden Kultur in interkulturellen Situationen entsprechend verhalten zu können?

2. Rollenspiele: Bietet es Rollenspiele an, um gewisse alltägliche Situationen darzustellen? Bsp.: Art und Weise der Begrüßung oder Bestellung in einem

Restaurant?

3. Ethnografische Projekte: Schlägt das Lehrwerk ethnografische Projekte (Feldforschung) vor, wie zum Beispiel einen Besuch im Kaffeehaus oder in einer Bäckerei?

6 Stellenwert des interkulturellen Lernens

Hier steht der Stellenwert des interkulturellen Lernens im Zentrum.

Kriterien im Einzelnen:

1. Hauptaugenmerk: Worauf liegt das Hauptaugenmerk des Lehrwerkes?

2. Landeskunde vs. interkulturelles Lernen: Geht das interkulturelle Lernen über die herkömmliche Landeskunde hinaus?

Kapitel II. Methodisch-didaktische Aspekte des interkulturellen Ansatzes im Deutschunterricht

2.1.Didaktisierungvorschläge zu bestimmten Themen

1.Begrüßung und Abschied:

Beschreibung:

Je nach Land und Kultur gibt es unterschiedliche Rituale des Begrüßens und des Verabschiedens. In Mitteleuropa (Österreich, Deutschland) wird häufig in Worten gegrüßt oder durch ein Händeschütteln. Andere Länder begrüßen und verabschieden sich körperbetonter. Die eine Art sich zu begrüßen kann für ein Land richtig sein, in einem anderen Land vielleicht aber falsch. So begrüßen sich die Italiener durch Küsse an die Wange, in Österreich wird diese Begrüßungsform sehr oft als unangenehm und nicht passend empfunden.

In jedem Land ist es ein großer Fehler, gar nicht zu Grüßen.

Diese Übung ist eine Kombination von Deutsch- und interkulturellem Unterricht.

Ziel:

Reflektieren über die kulturellen Besonderheiten in unterschiedlichen Ländern.

Bewusstwerden, welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten es zwischen

Herkunfts- und neuer Heimatkultur gibt. Die TeilnehmerInnen werden sensibilisiert, dass bestimmte Begrüßungsrituale je nach Land und Kultur unterschiedlich bewertet werden beziehungsweise erwünscht sind.

Ablauf:

Das Arbeitsblatt sollte zunächst als Deutschübung verwendet werden. Nach der Wiederholung der Begrüßungsformen, sollte durch die Fragen eine Diskussion angeregt werden und erörtert werden, welche Regeln der Begrüßung des Abschieds es in den verschiedenen Ländern gibt.

Material:

Arbeitsblätter

Zeitdauer:

je nach Diskussion: 30 min

Begrüßen / Abschied

Wenn wir Freunde Treffen oder neue Leute kennen lernen, oder uns Verabschieden -Grüßen wir. Wie wir anderen Menschen begrüßen hängt davon ab:

- wie gut wir sie gut kennen
- ob sie zur Familien gehören
- ob es ältere Menschen sind oder Kinder

Die Form der Begrüßung unterscheidet sich aber nicht nur nach der Sprache, sondern auch in Gestiken:

Welche Begrüßungen kennst du? (Hallo, Servus, …..) _____

_____

Bei einem Freund oder einer Freundin sind wir per Du: _____

Bei fremden Personen sind wir per Sie:_____

Welche Verabschiedungen kennst du?

Per Du:_____ Per Sie: _____

Noch ein paar Fragen:

Ist es wichtig, sich beim Grüßen in die Augen zu schauen?

In Usbekistan? _____ In Deutschland: _____

In welchen anderen Ländern ist das nicht so wichtig?_____

Ist es wichtig, die Hände zu schütteln?

In Usbekistan? _____ In Deutschland: _____

Ist es wichtig, sich zu umarmen? In welchen Situationen ist es angebracht, andere Menschen zu umarmen? Welche Personen begrüßt du mit einer Umarmung? (Freunde,Familie, …)_____

In Usbekistan? _____ In Deutschland: _____

Wenn du einen Hut trägst, musst du den Hut ziehen? _____

In Usbekistan? _____ In Deutschland: _____

2.Begrüßungsregel

Beschreibung:

Je nach Land und Kultur gibt es für die Begrüßung unterschiedliche Regeln. In Deutschland ist es sehr wichtig sich beim Begrüßen die Hände zu schütteln. In Frankreich hingegen ist der Wangenkuss sehr beliebt,

Die Körpersprache hat je nach Land unterschiedliche Bedeutung. So gehört zum Beispiel der Wangenkuss in manchen Ländern zur Begrüßung dazu, in anderen Ländern wird diese Begrüßungsform als zu aufdringlich empfunden.

Ziel:

Reflektieren über Begrüßungsrituale, die je nach Kulturkreise unterschiedlich oder ähnlich sein können. Dadurch soll die Orientierung im neuen kulturellen Umfeld erleichtert werden.

Ablauf:

Durch die Übung der verschiedenen Begrüßungsrituale soll den TeilnehmerInnen die Problematik bewusst werden. Einige Begrüßungen werden den TeilnehmerInnen komisch vorkommen, andere sind wiederum sehr bekannt. Im Anschluss an diese Übung kann das Arbeitsblatt mit den Begrüßregeln diskutiert werden.

Material:

Begrüßungsrituale auf einzelne Zettel vorbereiten. Genügend Platz zum Bewegen

durch den Raum. Arbeitsblatt: Regeln

Zeit:

30 – 60 min

Begrüßungsrituale:

Jede/r TeilnehmerIn bekommt eine bestimmte Begrüßung zugeteilt. Nun sollen sie durch den Raum gehen und die anderen TeilnehmerInnen nach ihrem Ritual begrüßen. Sie haben die Aufgabe, von den anderen deren Begrüßungen kennen zu lernen und sie zu erwidern.

Am Schluss der Runde werden gemeinsam alle Begrüßungsformen wiederholt.

• hallo sagen (nicht berühren)

• Hände schütteln (deutsch)

• Hände sehr lange schütteln und sich verbeugen (südamerikanisch)

• mit gefalteten Händen verbeugen (indisch)

• in der Hocke, die Hände auf die Knie legen und sich verbeugen (japanisch)

• ein Handkuss (nicht die Hand berühren)

• nicht Grüßen (kein Wort sagen und keine Hände schütteln)

• Den Hut ziehen

• Mit dem Kopf nicken

• Auf die Schulter klopfen

Abschluss: Typische usbekische Begrüßungsrituale vorstellen und diskutieren.

Wichtige Regeln fürs Begrüßen

Händeschütteln:

• Die Hand darf nicht zu stark oder zu schwach geschüttelt werden.

Zum Beispiel: „Wird die Hand zu schwach gedrückt, bist du dir unsicher“.

• Beim Händeschütteln soll die Hand nicht zu lange gehalten werden, da dies generell als zu aufdringlich empfunden wird.

• Wenn in Italien oder in Nahost die Hand zu kurz gedrückt wird, ist die Begrüßung erzwungen = du möchtest die anderer Person nicht begrüßen.

• In Mitteleuropa stehen die Männer bei der Begrüßung immer auf.

Was denkst du? _____

Stimmen diese Regeln? _____

Wie begrüßt du? _____

3.Etikette

Beschreibung

Die Etikette umschreibt die gewünschten Verhaltensweisen einer Gesellschaft. Je nach Land und Kulturkreis variieren die geltenden Sitten, Manieren und Umgangsformen. Wird ein Land bereist, dessen Sitten unbekannt sind, kann es leicht passieren, dass ohne Absicht andere Menschen beleidigt werden. Eine Möglichkeit, mehr über andere Länder zu erfahren, ist der Austausch mit anderen.

Ziel

Durch die Übung wird eine Diskussion über gesellschaftliche Umgangsformen angeregt. Die TeilnehmerInnen sollen über die Bedeutung der Etikette reden. Wichtig ist es, herauszuarbeiten, welche Umgangsformen in ihren Heimatländer unbedingt einzuhalten sind, und diese dann mit der österreichischen Etikette zu vergleichen.

Ablauf

Anhand des Arbeitsblatts das Thema erarbeiten. Kulturelle Unterschiede feststellen.

Zeit:

Ca. 30 min

Etikette

Allgemeiene Einstiegsfragen

Welche unterschiedlichen Begrüßungsrituale kennst du?

Welche Regeln gibt es in Usbekistan?

Welche Regeln gibt es in Deutschland?

Fragen zur Etikette

1. Stehst du in der Straßenbahn für ältere Menschen auf und überlasst ihnen deinen Sitzplatz?

2. Du stehst im Supermarkt vor der Kassa und hast viele Sachen eingekauft. Hinter dir steht ein Mann mit nur einer Milch in der Hand. Lässt du ihn vor?

3. Hebst du am Handy ab, wenn dich jemand im Bus, in der Straßenbahn oder im Restaurant anruft?

4. Wann hebst du am Telefon nicht ab?

5. Du hast einen wichtigen Termin um 15:00. Wann bist du dort? Um 14:45 - um 15:00 oder um 15:05.

6. Hältst du anderen Menschen die Türe auf?

7. Du kaust Kaugummi. Wann spuckst du ihn aus? In der Schule / im Kurs? Im Gespräch mit anderen?

4.Tischmanieren

Beschreibung:

Diese Übung soll feine kulturelle Unterschiede bewusst machen, die nicht sehr oft erörtert werden. Doch gehören auch die Tischmanieren zur Tischkultur und weisen Unterschiede auf.

Ziel:

Sensibilisieren für kulturelle Unterschiede im alltäglichen Geschehen. Anregung für einen interkulturellen Austausch.

Ablauf:

Die TeilnehmerInnen sollen sich einerseits mit der Deutschübung beschäftigen und in einem nächsten Schritt die kulturellen Unterschiede diskutieren.

Material:

Arbeitsblatt

Zeit:

30 min

Tischmanieren

Beim Essen gibt es je nach Land unterschiedliche Verhaltensregeln. Diese kulturellen Unterschiede machen unser Zusammenleben sehr interessant.

Kennst du den Begriff Esskultur?

Zur Esskultur gehören auch die „ TISCHMANIEREN“ = Verhaltensregeln beim Essen.

Lies dir folgende Übungen durch und ergänze die fehlenden Wörter!

Was soll man tun:

- Halte _____ in der linken Hand und _____ in der rechten Hand! (Gabel, Messer)
- _____ mit geschlossenem Mund! (essen)
- Nur Hähnchen darf ohne _____ gegessen werden, also mit _____ (Finger, Besteck)
- Beim Gebrauch eines Zahnstochers halte die _____ Hand vor die _____ Hand. (linke, rechte)

Was man nicht tun soll:

- _____ die Ellbogen beim Essen nicht auf den Tisch! (Stützen)
- Nicht Schmatzen!
- _____ nicht zwischen den Gängen! (Rauchen)
- _____ nicht! (rülpsen)
- _____ nicht den Esstisch, bevor die anderen ihr Essen beendet haben! (Verlassen)

Welche Regeln gibt es in Usbekistan!

In meinem Land zum Bespiel, darf man nicht beim Essen….

_____

_____

_____

_____

_____

5.Mimik und Gestik

Beschreibung

Je nach Land und Kultur gibt es unterschiedliche Arten sich körpersprachlich auszudrücken. Egal in welchem Land, es ist sehr wichtig Personen und ihre Emotionen beurteilen und einschätzen zu können. Man soll fähig sein, Personen richtig einschätzen zu können. Kann man Personen beurteilen und richtig einschätzen, so erleichtert dies sowohl den Umgang mit Menschen im Privat- als

auch im Berufsleben. Weiters sollen sich die TeilnehmerInnen die jeweiligen kulturellen Unterschiede der Körpersprache und des Ausdrucks vergegenwärtigen.

Ziel

Die Übung soll dazu beitragen, sich neben der Sprache auch körpersprachliche Ausdrücke anzueignen, welche für den Alltag sehr wichtig sind. Diese Arbeitsblätter können auch im Zuge einer Adjektivübung verwendet werden.

Ablauf

Zu Beginn sollen die Bilder betrachtet werden und in Folge richtig zu den Adjektiven zugeordnet werden. Dann folgt eine Diskussion oder Reflexion über körpersprachlichen Ausdruck in den jeweiligen Herkunftsländern der TeilnehmerInnen. Diese unterschiedlichen Ausdrucksformen sollen verglichen werden. Am Ende wird der Test durchgeführt. Dieser soll den TeilnehmerInnen zeigen, in wie weit sie befähigt sind, Personen und Emotionen richtig einzuschätzen.

Material

2 Arbeitsblätter

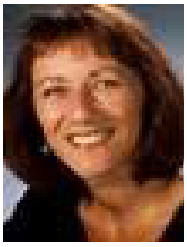
Zeitdauer

ca. 30 min (je nach Diskussion)

Quelle:

Themen Aktuell 3, Hueber, S.79

Wie sind die Personen?

A B C D 

E F G H

Trage den richtigen Buchstaben in die Klammer ein!

( ) traurig ( ) arrogant ( ) anderer Meinung ( ) erschrocken

( ) ängstlich ( ) böse ( ) wütend ( ) freundlich

Gesten: Mit welchen Gesten drückt man diese Aussagen in Usbekistan aus?

□ „Das weiß ich nicht“ □ „Das ist nicht richtig“ □ „Lass mich in Ruhe“

□ „Super“ □ „Ich höre dir nicht zu“ □ „Du bist verrückt“ □ „Wir sind spät dran“

Welche Gesten benützt man dafür in Deutschland?

6.Menschenkenntnis

Beschreibung

Wie gut wir anderer Menschen Gefühlslage einschätzen können, gibt uns Auskunft über unsere Menschenkenntnis. In der Interaktion mit anderen ist diese Kenntnis sehr wichtig. Sei es für das Privat- oder für das Berufsleben trägt diese Kompetenz dazu bei, erfolgreich im Umgang mit anderen zu sein. Wir sollten uns aber auch Gedanken darüber machen, wie wir auf andere wirken und welche Signale wir aussenden. Je nach kulturellem Background werden durch die Körpersprache unterschiedliche Signale ausgesendet beziehungsweise Signale durch die Anderen unterschiedlich interpretiert.

Ziel

Sich bewusst werden, dass die Körpersprache beziehungsweise die Interpretation dieser wesentlich den Umgang und die Kommunikation untereinander beeinflusst. Wir müssen uns bewusst werden, dass wir unsere Mitmenschen auch nach ihrer Körpersprache beurteilen. Durch die Übung, sollen die TeilnehmerInnen sensibilisiert werden, dass je nach Kulturkreis Signale unterschiedlich verstanden und aufgenommen werden.

Ablauf

Ein Test zur Menschenkenntnis ist gemeinsam zu erarbeiten, wobei die einzelnen Fragen auch durch KursleiterInnen oder TeilnehmerInnen darzustellen sind.

Material

2 Arbeitsblätter

Zeitdauer

~ 30 min (je nach Diskussion)

Quelle:

Themen Aktuell 3, Hueber, S.80

TEST: Wie viel Menschenkenntnis hast du?

Wer Gefühle anderer Menschen erkennen kann, kann sein Gegenüber besser beurteilen.

Anhand dieses Tests wird ermittelt, wie gut du andere durchschauen kannst

1. Eine Person, die dir gegenüber sitzt, passt seine Körperhaltung immer wieder an –sozusagen spiegelbildlich. Das bedeutet, er oder sie …

□ A … findet dich sehr sympathisch

□ B … möchte dich verwirren

2. Menschen, die viel mit Händen sprechen …,

□ A … sind sehr nervös

□ B … sind sehr temperamentvoll

3. Du sitzt im Flugzeug zwischen einem Mann und einer Frau und du musst dir mit ihnen jeweils eine Sitzlehne teilen. Wer von beiden wird die Armlehne wohl ganz für sich einnehmen?

□ A der Mann

□ B die Frau

4. Es unterhalten sich ein Mann und eine Frau. Die Frau hält die Hände verschränkt und der Mann erklärt etwas mit Händen und Füßen. Was drückt die Haltung der Frau aus?

□ A „Ich denke mit“

□ B „Ich gebe kontra, ich bleibe hart“

5. Ein Mann und eine Frau, die sich nicht kennen, sitzen im Wartezimmer. Wer beginnt wahrscheinlich mit dem Gespräch?

□ A der Mann

□ B die Frau

6. Sehen sie sich diese beiden lächelnden Gesichter an: Welches Lachen kommt von Herzen?

□ A das Lachen der Frau

□ B das Lachen des Mannes

7. Betrachten sie das Pärchen: Sind die beiden ein Liebespaar?

□ A Ja

□ B Nein

Wie oft hast du A angekreuzt? _ _ _

Wie oft hast du B angekreuzt? _ _ _

Testergebnis

Die Auswertung.

Wenn du häufiger **A** angekreuzt hast, dann hast du ein gutes Gefühl für körpersprachliche Signale und kannst andere Menschen gut einschätzen. Du musst aber auch bedenken, dass deine Urteile immer noch Zufall sein können.

Wenn du häufiger **B** angekreuzt hast, dann beurteilst du die Gefühle anderer Menschen nicht immer richtig. Entweder siehst du nicht genau hin oder du interpretierst die Signale nicht richtig.

verändert nach Themen 3 aktuell, 2004, Hueber, S. 80f.

7.Körpersprache

Beschreibung:

Wenn die Sprachkenntnisse nicht ausreichen, um sich zu verständigen, bedienen wir uns der nonverbalen Kommunikation. Mit der Körpersprache unsere Gefühle auszudrücken, funktioniert überraschenderweise sehr gut. Die nonverbale Kommunikation nimmt einen wesentlichen Teil der zwischenmenschlichen Kommunikation ein. Missverständnisse können dann entstehen, wenn Menschen unterschiedlicher Nationalitäten zusammen treffen und nonverbale Ausdrücke je nach Land unterschiedlich interpretiert werden.

Ziel:

Sich über die wichtige Rolle der Körpersprache bewusst werden. Realisieren, dass es auch in Gestiken und Körpersprache kulturelle Unterschiede gibt.

Ablauf:

Arbeitsblatt „Körpersprache“ gemeinsam erarbeiten. Zuerst die Gestiken selber probieren, dann sollten die TeilnehmerInnen erklären, was sie bei dieser Gestik empfinden bzw. wie sie sie interpretieren.

Material:

Arbeitsblatt „Körpersprache“

Zeit: 45 min

Körpersprache

Wir verständigen uns nicht nur mit der Sprache, sondern mit Handbewegungen, Gestiken und Körperhaltungen. Was wollen wir mit folgender Körpersprache ausdrücken:

Augenbrauen heben _____

fehlender Blickkontakt _____

Mundwinkel nach unten ziehen _____

am Ohrläppchen zupfen _____

Schultern nach vorne _____

Kopf senken _____

Hand vor dem Mund _____

Faust ballen _____

Arme verschränken _____

Hände hinter dem Rücken _____

mit Bleistift oder anderem spielen _____

Hände in Hosentaschen stecken_____

Beine im Stehen verschränken _____

Zeigefinger heben _____

Hand ans Kinn legen _____

Mögliche Bedeutungen:

Unsicher, nervös, traurig, überrascht, verärgert, enttäuscht, verlegen, wütend, beleidigt, nachdenklich, enttäuscht, Achtung!, ängstlich,

8.Familie – Jung und Alt unter einem Dach?

Beschreibung

Anhand dieser Übung sollen Zustand, Unterschiede und Lösungsvorschläge zum Thema Alt und Jung erarbeitet werden. Hierbei handelt es sich um ein sehr aktuelles Thema und „Problem“ Europas.

Ziel

Diese Übung soll den möglichen kulturellen Unterschied im Umgang mit alten Menschen und der Wertschätzung von alten Menschen bewusst machen. Ziel ist die Sensibilisierung junger Menschen in Hinsicht auf dieses schwierige Thema. Diese Übung dient als Leseübung, als Kommunikationsübung und interkulturelle Übung.

Ablauf

Zuerst soll das Arbeitsblatt 1 (Leserbriefe) gelesen und in Folge mit den TeilnehmerInnen besprochen werden. Anschließend folgt eine Diskussion, die dazu dient, dass sich die TeilnehmerInnen Gedanken zu dem Thema machen und überlegen was die richtige Lebensform in der Familie für sie selbst darstellt.

Material

2 Arbeitsblätter

Zeitdauer

Ca. 50 min (je nach Diskussion)

Lest bitte was die verschiedenen Leute zu diesem Thema schreiben!

Jung und Alt unter einem Dach?

Wir wohnen seit 4 Jahren mit meiner Mutter zusammen, weil mein Vater gestorben ist. Sie kann sich überhaupt nicht mehr anziehen oder ausziehen, ich muss sie waschen und ihr das Essen bringen. Deshalb musste ich vor zwei Jahren aufhören zu arbeiten. Ich habe oft Streit mit meinem Mann, weil er sich jeden Tag über meine Mutter ärgert. Wir haben uns entschieden, sie in ein Altersheim zu geben, aber wir finden seit mehreren Jahren keinen Platz für sie. Ich glaube, unsere Ehe ist bald kaputt. Eva Simmet, 32 Jahre

Viele alte Leute sind enttäuscht, wenn sie alt sind und alleine bleiben müssen. Muss man seinen Eltern nicht danken für alles, was sie für einen getan haben? Manche Familien wären glücklich, wenn sie noch Großeltern hätten. Die alten Leute können im Haus und im Garten arbeiten und den Enkelkindern bei den Hausaufgaben helfen, ihnen Märchen erzählen, mit ihnen in den Zoo gehen oder ins Kino. Die Kinder freuen sich darüber und die Eltern haben dann auch mal Zeit für sich selber.

Irene Kahl, 45 Jahre

Wir freuen uns, dass wir mit den Großeltern in einem Haus leben können. Unsere Kinder wären sehr traurig, wenn sie Oma und Opa nicht mehr bei ihnen hätten. Und die Großeltern fühlen sich durch die Kinder wieder jung. Natürlich gibt es auch manchmal Probleme, aber wir würden die Eltern nie ins Altersheim schicken. Sie gehören doch zu uns. Die alten Leute, die im Altersheim leben müssen, sind oft so unglücklich, weil niemand sie besucht und niemand ihnen zuhört, wenn sie Probleme haben. Franz Meuler, 42 Jahre

Seit meine Frau tot ist, lebe ich ganz alleine. Ich möchte auch gar nicht bei meiner Tochter in Köln wohnen; ich würde sie und ihre Familie nur stören. Zum Glück kann ich mir noch ganz gut helfen. Ich wasche mir meine Wäsche, gehe einkaufen und koche mir mein Essen. Natürlich bin ich viel allein, aber ich will mich nicht

beschweren. Meine Tochter schreibt mir oft Briefe und besucht mich, wenn sie Zeit hat. Ich wünsche mir nur, dass ich gesund bleibe und nie ins Altersheim muss.

Wilhelm Preuß, 74 Jahre

entnommen aus Themen 2 aktuell, 2005, Hueber, S110

Beantworte die Fragen:

a. Großeltern sollen mit der Familie in einem Haus wohnen ( ) ja ( ) nein

b. Wenn Großeltern mit der Familie zusammenleben, gibt es viel Streit ( ) ja ( ) nein

c. Familien sollen sich um ihre alten Eltern kümmern. ( ) ja ( ) nein

d. Alte Leute sind eine große Hilfe ( ) ja ( ) nein

e. Altenheime sind ein tolles Angebot ( ) ja ( ) nein

f. In Altenheime sind die alten Menschen unglücklich ( ) ja ( ) nein

g. Großeltern passen gut auf die kleinen Kinder auf ( ) ja ( ) nein

h. Alte Menschen sind in Altenheimen nie einsam ( ) ja ( ) nein

i. In Altenheimen haben die alten Menschen eine bessere Betreuung als bei den Familien zu Hause. ( ) ja ( ) nein

j. Alte Menschen sollen so lange wie möglich alleine leben können ( ) ja ( ) nein

Was denkst du?

Sollen alte Menschen bei ihren Familien leben?

Was sind die Vor- und Nachteile von Altenheimen?

Wie ist die Situation der alten Menschen in deinem Heimatland?

Leben alte Menschen alleine, bei der Familie oder in Altenheimen?

Ist die Situation alter Menschen in deinem Heimatland sehr unterschiedlich zu der Situation alter Menschen in Mitteleuropa?

Diskutiere die Vor- und Nachteile von möglichen Wohnalternativen von alten Menschen:

Familie - Wohngemeinschaft – Altenwohnung – Wohnung in der Nähe der Familie – Betreutes Wohnen – mobile Pflege – Pflegepersonal im Haus …

9.Benimmregeln in Europa

Beschreibung:

Jedes Land hat seine eigenen Regeln. Um bei einem Besuch des Landes keine Fehler zu machen, sollten bestimme Traditionen und Sitten bekannt sein. Interessant ist es, sich mit den länderspezifischen Besonderheiten auseinanderzusetzen und Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu erkennen.

Ziel:

Bei dieser Übung soll bewusst gemacht werden, welche Vielfalt an länderspezifischen Unterschieden und Gemeinsamkeiten es gibt. Die TeilnehmerInnen werden sensibilisiert, dass bestimmte Verhaltensweisen je nach Land und Kultur unterschiedlich bewertet werden beziehungsweise erwünscht sind.

Ablauf:

Das Arbeitsblatt sollte zunächst als Deutschübung verwendet werden. Wobei jeder Satz, der eine bestimmte Verhaltensregel beschreibt, im Anschluss zu diskutieren ist. Dadurch ergibt sich eine Gute Kombination zwischen interkultureller Übung und Grammatikaufgabe.

Material:

Arbeitsblatt

Zeit:

60 min

Quelle: *www.daf.in*

Benimmregeln in Europa

Übungen mit Modalverben

Jedes Land hat seine eigenen Regeln. Lies den Text und ergänze mit den richtigen Modalverben:

In Spanien ……. du nicht die Stierkämpfe kritisieren, weil diese Tradition den Spaniern sehr wichtig ist. (müssen –dürfen) In Italien ……. du nicht in Badehose oder Bikini in der Stadt spazieren gehen. Das gehört sich einfach nicht. (können –

sollen- dürfen) Nach dem Essen in Restaurants werden die Rechnungen nicht getrennt bezahlt, sondern einer zahlt alles. Nachher teilt man sich die Rechnung auf.

Das Rauchen ist in den Lokalen nicht erlaubt. Es gilt Rauchverbot. Nur wenn es einen eigenen Raum für Raucher und Raucherinnen gibt, dann ……man rauchen. (können – sollen- dürfen) Der Verkehr ist in Südeuropa oft wilder als in Mitteleuropa. Wenn die Ampel rot anzeigt,……..man aufpassen, denn manche Autofahrer fahren trotzdem weiter. (können – sollen- müssen) Pünktlichkeit ist sehr wichtig. Bei einem Termin …..... man pünktlich sein, verspätet man sich mehr als 15 Minuten, kann es sein, dass man sich einen neuen Termin ausmachen muss. (müssen – sollen- dürfen) In vielen Wohnungen und Häusern ……..man die Schuhe vor der Haustür ausziehen. (müssen – sollen- dürfen) Trinkt man zusammen ein Glas Wein oder Bier,…….. man beim Anstoßen mit den Gläsern unbedingt dem anderen in die Augen schauen. (müssen – sollen dürfen) In Frankreich ……man sich in Restaurants nicht selbst den Tisch aussuchen, sondern man……. auf den Kellner warten, der einem einen Tisch zuweist. (können – sollen- dürfen) In China …….man Blumen als Gastgeschenk nicht mitbringen, denn das sind Geschenke für die Toten . (können – sollen- dürfen) In Singapur ..... man keinen Kaugummi kauen. Es ist verboten. Wenn du Kaugummi kaust, wirst du eingesperrt. (können – sollen- dürfen) Und auch Papier ..... man nicht auf den Boden werfen. (können – sollen- dürfen) Wenn du dein Papier auf die Straße wegwirfst,..... die Straße reinigen. (können – sollen- dürfen) Wer in Amerika Alkohol trinkt, ... das nicht auf der Straße tun. (können – sollen- dürfen) In der Öffentlichkeit ..... man nicht einmal eine Dose Bier öffnen. (können – sollen- dürfen) Wollt ihr in Australien per Anhalter fahren? Eigentlich kein Problem. Aber ihr .....nicht mit dem Daumen die Richtung anzeigen! (können – sollen dürfen) Diese Geste gilt in Australien als Beleidigung. Um ein Stück mitgenommen zu werden, ... ihr am Straßenrand mit dem Zeigefinger winken. (können – sollen- dürfen)

Quelle: www.daf.in

10.Welche Tätigkeit ist Arbeit für dich

Beschreibung:

Was verstehst du unter Arbeit? Welche Tätigkeiten sind Arbeiten? Wertschätzung der unbezahlten Tätigkeit? Kulturelle Unterschiede in der Bewertung von Tätigkeiten? Nutzen bestimmter Arbeiten? Geschlechterspezifische Zuordnung von bestimmten Tätigkeiten. Hausarbeit versus Erwerbsarbeit.

Ziel:

Sensibilisierung für die Thematik Arbeit? Wertschätzung von Hausarbeit beziehungsweise Betreuungsarbeit. Je nach Kultur werden Tätigkeiten bestimmten Geschlechtsrollen zugeschrieben und mehr oder weniger Bedeutung zugemessen. Durch dieses Arbeitsblatt sollen die TeilnehmerInnen zum Nachdenken und Reflektieren angeregt werden.

Ablauf:

Jede/r TeilnehmerIn bekommt ein Arbeitsblatt mit den Tätigkeiten und hat in Einzelarbeit diese als Arbeit zu bewerten oder nicht. Dann soll durch gemeinsames Diskutieren der einzelnen Standpunkte ein Reflexionsprozess einsetzen.

Wichtig ist dafür ein Klima, welches entgegengesetzte Meinungen zulässt.

Material: Arbeitsblatt

Zeit: 30 min

Quelle: www.daf.in

Was ist Arbeit für dich?

Tätigkeit Arbeit?	**Ja / Nein**	**Warum ?**
Die Verkäuferin hat keine Kunden und liest Zeitung		
Eine Mutter kauft Lebensmittel ein.		
Eine Chefin macht ein Fest für ihre MitarbeiterInnen.		
Der Mechaniker repariert am Sonntag sein Auto.		
Die Kinder malen ein Bild in der Schule		
Der Vater kocht das Mittagessen		
Eine Studentin lernt für einen Test.		

Ein Bursche geht am Nachmittag mit seinen Geschwistern auf den Spielplatz.		
Ein Vater fährt die Kinder zur Schule.		
Die Tochter repariert das Auto.		
Der Vater geht mit den Kindern in den Zoo.		
Die Mutter hilft bei der Hausübung.		
Ein junger Mann gießt die Blumen im Garten seiner Oma.		

11.Männer – Frauen

Beschreibung:

Diskussion zur Thematik Mann-Frau. Durch die Diskussion und Reflexion sollen die TeilnehmerInnen darüber nachdenken, welche Thematiken immer noch einem bestimmten Geschlecht zugeschrieben werden.

Ziel:

Eigene festgesetzte oder kulturell bedingte Vorbehalte und Vorurteile erkennen und darüber hinaus reflektieren. Unterschiedliche kulturelle Rollenzuschreibungen diskutierten.

Ablauf:

Jede/r TeilnehmerIn bekommt Kärtchen mit der Beschriftung:

Stimme zu

Stimme nicht zu

Jede Aussage ist einzeln zu bewerten, indem das Kärtchen mit der entsprechenden Antwort in die Höhe gehalten wird. In der Gruppe werden dann unterschiedliche Zugänge und Meinungen diskutiert.

Material: Arbeitsblatt, Meinungskärtchen

Zeit: 30 min

Männer – Frauen

Diskussion:

Vorbereitung. Pro TeilnehmerIn zwei Blätter:

STIMME ZU ***STIMME NICHT ZU***

FRAUEN HABEN MEHR GEDULD ALS MÄNNNER
MÄNNER TREFFEN DIE WICHTIGEN ENTSCHEIDUNGEN
MÄNNER UND FRAUEN SIND GLEICH; WERDEN ABER UNTERSCHIEDLICH ERZOGEN
MÄNNER UND FRAUEN HABEN DIE GLEICHEN RECHTE
MÄNNER UND FRAUEN KÖNNEN DIE GLEICHEN BERUFE HABEN
FRAUEN HABEN ES SCHWIERIGER IN DER ARBEITSWELT (KINDER; GEHALT;)
MÄNNER UND FRAUEN SOLLTEN SICH DIE KINDERBETREUUNG UND HAUSARBEIT TEILEN
FRAUEN KOCHEN BESSER ALS MÄNNER
MÄNNER, DIE ZUHAUSE BLEIBEN UND SICH UM DIE KINDER KÜMMERN, SIND KEINE RICHTIGEN MÄNNER

Tätigkeiten: typisch männlich oder typisch weiblich

Beschreibung:

Je nach Land, Kultur und gesellschaftlicher Struktur werden verschiedene Tätigkeiten Männern oder Frauen zugeschrieben – und als selbstverständlich zum Teil angenommen, weil keinen anderen kulturellen Werte auftauchen, die das eigene Verständnis in Frage stellen

Ziel:

Eigene festgesetzte oder kulturell bedingte Zuschreibungen von Tätigkeiten zu einem bestimmten Geschlecht erkennen und reflektieren. Und im Weiteren überlegen wie mit unterschiedlichen Auffassungen umzugehen ist bzw. wie diese zu verarbeiten ist.

Ablauf:

Jede/r TeilnehmerIn bekommt eine Liste von Tätigkeiten, die entweder als eine typischmännliche, typisch weibliche oder als neutrale Tätigkeit zuzuordnen ist. In der Gruppe ist zu klären, was die Gründe für eine unterschiedliche Zuordnung ist. Ferner ist zu klären, ob diese unterschiedlichen Auffassungen auch miteinander vereinbar sind oder nicht.

Material: Arbeitsblatt

Zeit: 30 min

Typisch männliche und typisch weibliche Tätigkeiten

Tätigkeit	Männlich	weiblich	Gemeinsam
Einkaufen			
Auto reparieren			
Kochen			
Wohnung putzen			
Glühbirne wechseln			
Fußball spielen			
Singen			
Klavier spielen			
Bei den Kindern			
Zuhause bleiben			
Studieren			
Arbeiten gehen			
Fußball zuschauen			
Computer arbeiten			
Blumen gießen			

2.2. Literarische Texte im interkulturellen Ansatz.

Dieser Teil beschäftigt sich mit der Rolle des literarischen Textes in der interkulturellen Fremdsprachendidaktik. Dabei wird auf die Einsatzmöglichkeiten des Märchens mit seinen regionalen Varianten in Deutsch als Fremdsprache eingegangen.

Literarische Texte als interkultureller Dialog

Die Arbeit mit literarischen Texten bedeutet eine Bereicherung des unterrichtlichen Geschehens, sie bringt Neugier, Spannung und Abwechslung in die Stunde, die Schüler sind aktiv und lernen mit Freude

Durch neue Methoden sind viele Möglichkeiten vorhanden, die Lernenden zu motivieren und ihre Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Literarische Texte bringen die Leser nicht nur zum Sprechen, sondern auch dazu, sich den kulturspezifischen Blickwinkel, unter dem der Text zum Inhalt einer Leseerfahrung wird, bewußt zu machen. Die Lerner fühlen sich innerlich angesprochen und ernst genommen - ihre Bereitschaft zur Diskussion steigt, durch ihre aktive Teilnahme entwickeln sie sich vor allem ethisch und ästhetisch. Sie spielen mit Sprache - formulieren Texte um, ergänzen Auszüge, schreiben Geschichten weiter, betrachten Handlungen aus einer anderen Perspektive, treten in die Geschehnisse ein.

„Zunächst sind literarische Texte insofern authentischer als Texte im Lehrwerk, da sie nicht speziell für Lernende geschrieben sind, sondern auch für Muttersprachler/innen. Für den Lernenden bieten literarische Texte Einblicke in den deutschen Alltag, die deutsche Kultur und die Mentalität der deutschen Protagonisten. Im Vergleich zu Sachtexten enthalten literarische Texte auch wesentlich mehr rhetorische Mittel wie Metaphern und Metonymie, Synonyme, Phraseologismen etc.“[11]

Hervorgehend aus der Tradition der Rezeptionsdidaktik und eines kommunikativen handlungsorientierten, durch den kulturbezogenen Ansatz erweiterten Konzepts treffen sich im *interkulturellen ästhetischen Dialog* des Lernenden mit dem literarischen Text vier Welten: die eigene Welt des Schriftstellers und seine Makrowelt, d. h. sein kultureller Hintergrund, vor dem er seine Erfahrungen

[11] J. Ismailov,Mentale Aspekte literarischer Texte. Literarische Entdeckung deutscher Mentalität in einer Kurzgeschichte, erschienen in neue methodische Ansätze im Daf-Unterricht Band 3 Marion Grein und Christina Maria Ersch (HRSG.) Salonlöwe Verlag Edition Wissenschaft)

formuliert und die Welt des Lesers (seine Erfahrungen, Wissenshorizont), die durch seine Makrowelt, die ihn umgibt, bedingt ist - historisch, sozial, kulturell.... Dadurch kann die Literatur Ort der interkulturellen Begegnung und des interkulturellen Vergleichs sein. Im interkulturellen Gespräch wird die Kultur der Fremdsprache in Auseinandersetzung mit Normen und Traditionen der eigenen Kultur angeboten, mit anderen Worten:

Der *Literaturunterricht ist stets interkulturell*. Im Umgang mit literarischen Texten ist das interkulturelle Lernen als Unterrichtsprinzip anzusehen und einzusetzen

Umsetzung des interkulturellen Lernens in die Praxis

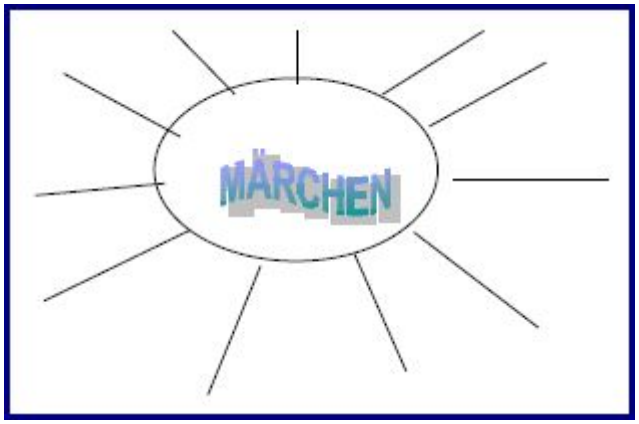
In den aktuellen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache sind nur wenige Anregungen für die Verwirklichung eines interkulturellen Gesprächs angeboten, oft mangelt es an guten Texten und motivierenden Bildern. An dieser Stelle möchten wir zeigen, dass man nicht nur lehrwerkgestützte traditionelle Überlieferungen verfolgen muss, sondern auch neue Verfahren einsetzten kann und dadurch einen natürlichen kulturellen Austauschprozess auszurufen kann.

Im folgenden stellen wir eine Stoffeinheit vor. Die Arbeitsblätter werden unkommentiert vorgestellt, lediglich zur Einführung sei folgendes erklärt: Die Lerner sind Anfänger, die seit zwei Jahren Deutsch lernen.

Unsere Didaktisierung zeigt den Weg eines interkulturell orientierten Verfahrens im Umgang mit dem Märchen „*Der Wolf und die sieben Geißlein"*, das in vielen Kulturen Europas bekannt ist. Es wurde vielfach in den Märchenbüchern veröffentlicht, verfilmt, adaptiert und variiert (Gedichte, Antimärchen etc.).

Didaktisierung:

- Erstelle ein Assoziogramm zum Wort *Märchen*



- Wie findest du Märchen und warum?

- Welche Märchenhelden kennst du und wodurch unterscheiden sie sich voneinander? Welche Eigenschaften haben sie?

- Die Märchenanfänge sind durcheinander. Lies die Texte richtig vor. Wie heißt das Märchen auf deutsch und auf usbekisch?

Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie die Geißlein herbei und sprach: „Liebe Kinder, wenn ich fort gehe, so hütet euch vor dem bösen Wolf. Wenn er hereinkommt, frißt er euch alle." Die Geißlein antworteten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in Acht nehmen."

Es war einmal eine Ziege, die hatte sieben junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat.

Kaum war die Ziege fort, klopfte jemand an die Tür und rief: "Macht auf, eure Mutter ist da." Die Geißlein merkten aber an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war, und machten nicht auf.

- Ordne 11 kleine Texte in die richtige Reihenfolge

Da lief der Wolf zum Kaufmann und kaufte ein großes Stück Kreide. Die aß er und seine Stimme wurde ganz fein. Wieder lief er zum Haus der Geißlein. Aber er hatte seine schwarze Pfote auf das Fenster gelegt. Das sahen die Kinder und riefen: „Wir

machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß!" Da lief der Wolf zum Bäcker und ließ sich die Pfote mit Teig bestreichen. Dann lief er zum Müller und sprach: „Streu mir Mehl auf die Pfote!"

Es war einmal eine Ziege, die hatte sieben junge Geißlein, und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie die Geißlein herbei und sprach: „Liebe Kinder, wenn ich fort gehe, so hütet euch vor dem bösen Wolf. Wenn er hereinkommt, frißt er euch alle." Die Geißlein antworteten: „Liebe Mutter, wir wollen uns schon in Acht nehmen."

Jetzt machten die Kinder die Tür auf: wer aber hereinkam, das war der Wolf. Die Geißlein erschraken und wollten sich verstecken: Eins sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschschüssel, das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie alle und schluckte eins nach dem andern. Nur das jüngste im Uhrkasten fand er nicht.

Dann schleppten die Geißlein in aller Eile Steine herbei, die steckten sie dem Wolf in den Bauch und die Ziege nähte alles wieder zu. Nun kam der Bösewicht zum dritten Mal, klopfte an und sprach: „Macht auf, liebe Kinder, eure Mutter ist da und hat euch etwas Gutes mitgebracht." Die Geißlein riefen: „Zeig uns zuerst deinen Fuß." Da legte er die Pfote auf das Fenster und sie sahen, daß sie weiß war.

Nicht lange danach kam die alte Ziege aus dem Walde wieder heim. Ach, was mußte sie da erblicken! Die Haustür stand offen, Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschschüssel lag in Scherben. Decken und Kissen waren aus dem Bett gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Sie rief sie nacheinander bei ihrem Namen, aber niemand antwortete. Das Geißlein mußte nach Hause laufen und Schere, Nadel und Zwirn holen. Dann schnitt die Ziege dem Wolf den Wanst auf, und wie sie so schnitt, sprangen alle sechs

Geißlein hintereinander heraus und waren gesund und ohne Schaden, denn der Wolf hatte sie in seiner Gier ganz hinuntergeschluckt.

Endlich rief eine feine Stimme: „Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten." Da holte die Ziege das Kleine heraus, und es erzählte ihr, daß der Wolf alle anderen gefressen hätte. Nun weinte die Ziegenmutter um ihre Kinder.

In ihrem Jammer ging sie hinaus, und da fand sie den Wolf, wie er auf der Wiese lag und schnarchte. Und dann sah sie, wie sich in seinem Bauch etwas regte und zappelte. Sollten meine Kinder vielleicht noch am Leben sein? dachte sie.

Als der Wolf wach geworden war, hatte er großen Durst und ging zum Brunnen, Wasser zu trinken. Aber die schweren Steine zogen ihn hinein, und er mußte jämmerlich ertrinken. Als die sieben Geißlein das sahen, kamen sie herbeigelaufen und tanzten mit ihrer Mutter vor lauter Freude, denn jetzt konnte ihnen der Wolf nichts Böses mehr tun. Kaum war die Ziege fort, klopfte jemand an die Tür und rief: „Macht auf, eure Mutter ist da." Die Geißlein merkten aber an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war, und machten nicht auf.

1	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	**7**	**8**	**9**	**10**	**11**

- Welches Bild passt zu welchem Text und warum?

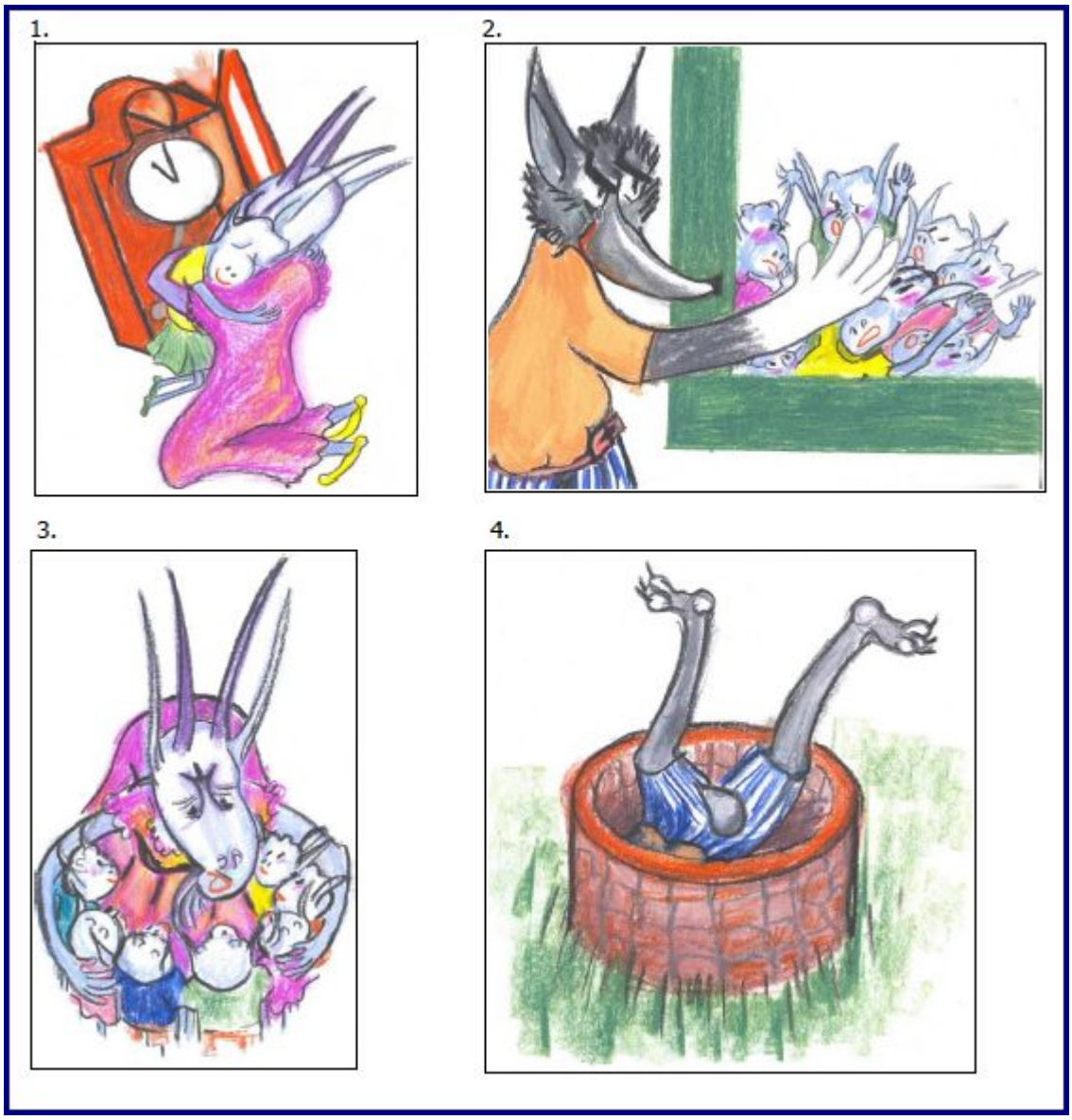


	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4
Anfang des Textes				

- Stellt den ausgewählten Märchenausschnitt mit den verteilten Rollen szenisch dar.

- Arbeitet Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der deutschen, usbekischen und eventuell einer anderen Version des Märchens heraus. Die Tabelle kann dir dabei helfen.

Deutsche Version	**Usbekische Version**	.....Version

Interkulturalität im Unterricht bedeutet, dass sich der Lehrer von einer traditionellen Ausrichtung des Unterricht verabschieden kann und dem Lerner eine wichtige Rolle aufräumt, d.h. nicht nur dem Zielland (in unserem Falle: Deutschland). Der Schüler ist in die Lage versetzt, an einem interkulturellen Gespräch teilzunehmen und zwar als Repräsentant seiner Herkunftskultur. Dadurch ist er ein gleichberechtigter Partner im interkulturellen Dialog. In diesem Sinne geht es uns darum, den Lernern etwas Bekanntes - also ein Volksmärchen, das als ein Teil ihres Kulturgutes und somit ihrer kulturellen Identität betrachtet werden kann - im Medium der fremden (deutschen) Sprache vorzustellen und gemeinsam zu erarbeiten.

Märchen als eine Art literarischer Texte können bei dem Erlernen einer fremden Sprache einen großen Beitrag leisten. „Als Märchentext und Kulturgut bilden Märchen vielfältige Ansätze für den fremdsprachlichen Deutschunterricht." (Ehlers, 2004, S. 64). Ihre Aufgabe im Rahmen des modernen

Fremdsprachenunterrichts besteht nicht nur in der Förderung der kommunikativen Kompetenz und des freien Sprechens, sondern auch in der Entwicklung von Lese- und Verstehensfähigkeit. Sie vermitteln Einblicke in fremde Kulturen und helfen den Lernern, ihre eigene Kultur besser zu verstehen. Im Sinne einer interkulturellen Erziehung sollte man auch Märchen aus anderen Ländern und Kulturen zum Unterrichtsgegenstand machen.

2.3. Übungen und Aufgaben zum interkulturellen Lernen.

Die folgenden Methoden können unterschiedliche Aspekte des interkulturellen Lernens beleuchten. Die Methoden sind so ausgewählt, dass sie möglichst flexibel und mit wenig Aufwand einzusetzen sind.

Übung 1. Ich oder Ich nicht?

Im Raum werden zwei Schilder aufgehängt, eines mit „ICH“, eines mit „ICH NICHT“ beschriftet. Die Gruppenleitung stellt nun verschiedene Fragen, die Teilnehmenden positionieren sich entsprechend bei den jeweiligen Schildern. Wer sich nicht entscheiden kann, darf sich auch einen Platz dazwischen aussuchen.

Fragen

• Wer ist Frühaufsteher?

• Wer kann mehr als zwei Sprachen sprechen?

• Wer hat mehr als zwei Geschwister?

• Wer treibt regelmäßig Sport?

• Wer spielt ein Instrument?

• Wer ist in Deutschland gewesen?

• Wer lebt immer noch an dem Ort, wo er / sie auch geboren wurde?

• Wer ist Vegetarier / in?

• Wer trinkt keinen Kaffee?

• Wer ist Linkshänder / in?

Ziele der Übung:

Diese Übung eignet sich gut zur Diskussion um das Thema Verschiedenheit. Es geht darum, wahrzunehmen,

• wie verschieden und vielfältig die Gruppe ist;

• dass jeder gleichzeitig vielen verschiedenen Gruppen angehört;

• dass jeder manchmal der Mehrheit, manchmal der Minderheit angehört;

• das verschiedene Gruppen in der Gesellschaft unterschiedlich (positiv/negativ) bewertet werden.

Auswertung:

Zur Auswertung können folgende Fragen hilfreich sein:

• Wie ist es den Teilnehmenden bei der Zuordnung gegangen? War die Zuordnung immer einfach?

• In welcher Gruppe haben sich die Teilnehmenden am häufigsten wiedergefunden? War dies eher die Mehrheit oder die Minderheit? Bei welchen Fragen hat dies überrascht?

• Mit wem hatten die Teilnehmenden viele Übereinstimmungen, mit wem nicht?

• Wie ist es den Teilnehmenden ergangen, die sich nicht eindeutig positionieren konnten oder wollten? War dies einfach?

Übung 2. Unser Gartenzwerg!

Kulturen sind nicht statisch, sie sind dynamisch und verändern sich ständig. Das, was wir heute als „deutsche Kultur“ verstehen, hat sich über viele Jahrhunderte entwickelt und wurde bzw. wird durch viele Einflüsse aus anderen Kulturen und

Traditionen geprägt. Versucht herauszufinden, welche Einwanderungsgeschichte die Bräuche oder Materialien haben.

Ablauf:

Benötigt wird ein Raum oder ein Bereich, in dem 4 Ecken festgelegt werden können. Die Gruppenleitung stellt jeweils eine Frage und gibt 4 Antwortmöglichkeiten vor, die jeweils einer Ecke zusortiert werden. Die Gruppe beantwortet die Fragen dann mit den Füßen.

Aus welchem Herkunftsland stammen die folgenden Bräuche oder Gegenstände?

• Blasmusik und Märsche?

USA – Deutschland – Türkei – China?

• Porzellan?

Indien – Deutschland – Schweiz – China?

• Kartoffeln?

Südamerika – Deutschland – Ägypten – China?

• Handy?

England –Deutschland – USA – Frankreich?

• Fernseher?

USA – Schweiz – Russland – Deutschland?

• Schirm?

Italien – Deutschland – Südamerika – China?

Lösung

• Vorläufer der Blasmusik war die Janitscharenmusik aus der Türkei, die sich nach den Türkenkriegen in der Militärmusik in Österreich und Süddeutschland herausgebildet hat.

• Erfunden wurde Porzellan nicht in Meißen, sondern in China.

• Kartoffeln stammen aus Südamerika.

Die ältesten Spuren von wilden Kartoffeln schätzt man auf 13.000 Jahre.

• Obwohl es englisch klingt, ist „Handy“ eine Wortkreation aus Deutschland. Im englischen heißt es mobile (phone), im amerikanischen cellphone. Neuerdings erfreut sich die Bezeichnung „Handy“ allerdings auch in den USA zunehmender Beliebtheit.

• Der Russe Wladimir Kosmitsch Sworykin erfand 1923 die Ikonoskop-Röhre, das erste Gerät zur elektronischen Abtastung und Zerlegung von Bildern in elektrische Signale.

• Als Ursprungsland des Schirmes gilt China. Um das Jahr 2000 v.Chr. wurde er dort zunächst als Sonnenschutz verwandt.

• Gartenzwerge gelten als typisch deutsch, ihre Urahnen stammen jedoch aus der Türkei. Es handelte sich um Steinnachbildungen von Bergbausklaven, um deren„ magische Kräfte“ zu konservieren. Welt weit gibt es rund 35 Mio. Gartenzwerge, etwa jeder zweite steht in Deutschland.

3. Die Geschichte meines Namens.

Namen sind wesentlicher Teil unserer Identität und Individualität. Menschen mit ihrem Namen anzureden, bedeutet ihnen gegenüber Wertschätzung auszudrücken. Über Namen können wir aber auch mehr über persönliche Geschichten erfahren, bspw. familiäre oder kulturelle Wertehintergründe.

Ablauf:

Alle Teilnehmenden stellen sich reihum mit ihrem Namen vor (Vorname, Nachname oder Spitzname) und erzählen etwas dazu:

• Ob sie ihn mögen oder nicht,

• was er eventuell bedeutet,

• warum die Eltern (oder jemand anders) ihn ausgesucht haben,

• ob sie eigentlich anders hätten heißen sollen,

• welche Erfahrungen sie mit ihrem Namen im Alltag oder in besonderen Situationen gemacht haben (Anekdoten),

• wie sie genannt werden möchten.

Zum Abschluss können alle Teilnehmenden den Namen, mit dem sie angeredet werden wollen, auf ein Namensschild schreiben.

Erläuterung:

Die Wichtigkeit von Namen hat mit dem Charakter von Eigennamen zu tun. Es ist der Name, der ein Individuum identifiziert und von allen anderen unterscheidet. Wenn ich mit meinem Namen gerufen werde, weiß ich: Nur ich bin gemeint. Daher ist die richtige Benennung – also auch Aussprache eines Namens – wichtig.

Mit der Anrede werden auch soziale Rollen und Beziehungsaspekte vermittelt. Wer sich schon mal mit „Du“ und „Sie“ vertan hat, wird gemerkt haben, dass eine falsche Interpretation der Beziehung ziemlich peinlich und als Missachtung gewertet werden kann.

In allen Kulturen sind Namen von großer Bedeutung. Ihre Verwendung, Auslassung oder Veränderung kann Respekt und Anerkennung, Spott oder Zurechtweisung vermitteln. Viele Vornamen haben eine jahrhundertelange Geschichte. Deutsche Vornamen sind oft griechischer, lateinischer, germanischer

oder hebräischer Herkunft. Aber auch in anderen Kulturen, spiegeln Namen die Kultur- und Familientraditionen wider.

4. Geschmacksbingo Interkulturelles Lernen? Interkulturelles Buffet!

Am schnellsten kommt man beim Essen darauf, wie unterschiedlich

„Kulturen ticken“. Ist das so?

Was wir mögen und welche Essgewohnheiten wir haben, hängt nicht unbedingt nur damit zusammen, wo wir aufgewachsen sind, sondern auch, welche Esskultur wir in Familie und Freundeskreis kennen gelernt haben.

Was trifft auf Dich zu, mit wem hast Du (überraschende?) Übereinstimmungen?

AnleItung:

Das Bingo-Blatt wird für jede / n Teilnehmer / in kopiert. Nach dem Startschuss stellen sich die Teilnehmenden gegenseitig die Fragen in den Bingokästchen. Man darf maximal 3 Fragen stellen, dann muss man die Partnerin bzw. den Partner wechseln. Hat ein/e Teilnehmer / in die gleiche Antwort wie man selbst, darf man das Kästchendurchstreichen. Vier gewinnt – diagonal, horizontal oder vertikal!

Geschmacksbingo

Wie oft isst Du am Tag?	Frühstück ist deine Lieblingsmahlzeit!
Das schmeckt Dir gar nicht!	Wer räumt den Tisch ab?
Das gibt es regelmäßig bei Euch zu Hause…	Dein Lieblingsessen im Alter von8 Jahren war…
Das ist bei Euch beim Essen nicht erlaubt!	Dein Lieblingsnachtisch?
Dein Lieblingsgemüse ist…	Das gab es immer bei Deiner Oma!
Dankst Du vor dem Essen?	Ein Gericht, dass Du selbst kochen kannst ist…

Wie oft isst Du in der Woche Fleisch?	Was isst Du zum Frühstück?
Backen ist eine Deiner großen Leidenschaften!	Für diese Süßigkeit lässt Du alles stehen…!

6. Meine Heimat

Heim … Heimatstadt …Heimweh … heimelig … Heimaturlaub … was ist Heimat?

Ist es der Ort, wo du geboren wurdest oder wo du wohnst? Oder ist es deine Muttersprache… deine Familie …. Deine Freunde …der Geschmack des Lieblingsessens …der Geruch von frisch gemachtem Kaffee oder Tee … deine Lieblingsplätze … oder einfach die Bäckerei um die Ecke?

Aufgabe 1. Sucht mit einer Kamera nach Plätzen, an denen Ihr Heimat spürt und fotografiert diese Orte. Vielleicht sind dies auch Dinge oder Menschen, die für Euch einen individuellen Wert besitzen und daher ein Symbol für Heimat sind.

Aufgabe 2. Tauscht Euch darüber aus, was für Euch Heimat ist. Ihr könnt die Fotos auch mit Texten ergänzen und eine eigene Ausstellung daraus arrangieren.

Aufgabe 3. Befragt Eure Eltern oder Großeltern, was für sie Heimat bedeutet. Welche Werte und Dinge sind ihnen wichtig? Diskutiert, ob sich diese Symbole von Euren unterscheiden.

Zum Hintergrund

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Wort „Heimat“ hauptsächlich in juristischen oder geografischen Zusammenhängen genutzt und mit Geburtsort oder Herkunftsland gleichgesetzt. Voraussetzung für die Zuerkennung eines Heimatrechts war i.d.R. der Nachweis von Besitz.

Heute bezeichnen wir als „Heimat“ nicht unbedingt nur den Geburtsort, sondern Bezugsorte, wo „unsere Wurzeln haften“. Dies können tatsächliche Orte sein oder Menschen, Gegenstände, Gerüche, Geräusche, die uns ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln und uns Halt geben. Oft ist es eine Mischung aus vielen Dingen.

7. Was ist typisch deutsch?

Deutsche lieben Eisbein und Sauerkraut, sind zuverlässig, fleißig und humorlos. Stimmt das? Was haltet Ihr für „typisch deutsch“?

Ablauf:

• Teilt Euch in Gruppen mit 4 – 6 Personen auf. Jede Gruppe erhält einen Kultur beutel, viele Kärtchen und Stifte.

• Nun schreibt jeder „typisch deutsche“ Eigenschaften auf.

• Jede Gruppe wählt nun aus ihren gesammelten Begriffen acht aus, die am zutreffendsten sind. Diese werden im Kulturbeutel gesammelt.

• Anschließend stellen alle Gruppen ihre Kulturbeutel vor und erläutern, warum sie diese Begriffe ausgewählt haben.

• Alle Begriffe werden an einer Pinnwand gesammelt und verglichen. Sich wiederholende Begriffe werden nach oben gehängt.

Material: mehrere Kulturbeutel, viele Blanko-Kärtchen, Stifte

Auswertung:

Für die Diskussion eignen sich folgende Fragen:

• Welche Begriffe wurden am häufigsten genannt? Haltet Ihr diese für zutreffend?

• Identifiziert Ihr Euch mit diesen Begriffen?

• Welche Gefühle lösen diese Zuschreibungen bei Euch aus?

• Was glaubt Ihr, sagen andere über die „deutsche Kultur“?

• Was können die Begriffe Kultur und Stereotype miteinander zu tun haben?

Zum Hintergrund:

Was sind Kulturstandards?

Unter Kulturstandards werden alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns verstanden, die für Mitglieder einer bestimmten kulturellen Gruppe als typisch und normal angesehen werden. Zu den „deutschen Kulturstandards“ zählen bspw. folgende Merkmale: Deutsche sind… sehr regelorientiert, pünktlich, in Beziehungen eher distanziert, orientieren sich gern an Autoritären und sind in ihrer Kommunikation direkt und sachbezogen.

In jeder Gesellschaft lassen sich Kulturstandards erkennen, die aber nicht unbedingt im Gegensatz zu denen anderer Gesellschaften stehen müssen. Solche Standards verallgemeinern und lassen Unterschiede bewusst erkennbar werden. Andere kulturell prägende Faktoren wie Generation, Geschlecht, religiöse oder ethnische Zugehörigkeit, soziale Verhältnisse bleiben dabei weitgehend unberücksichtigt. Kulturstandards sind also Stereotype und zeigen lediglich eine Gewichtung an.

Für einzelne Individuen treffen die typischen Kulturstandards womöglich auch gar nicht zu (alle Deutschen sind pünktlich und trennen penibel ihren Müll, oder nicht?).

8. Meine individuelle „Wohlfühlzone“

Franzosen begrüßen sich mit Wangenküsschen, Deutsche schütteln jedem erst mal die Hand, in China verbeugt man sich in einiger Distanz leicht voreinander.

Das was wir als normalen Abstand zwischen Menschen empfinden, hängt auch davon ab, in welcher Kultur und in welchem Umfeld wir aufgewachsen sind. Was ist Deine individuelle „Wohlfühlzone“?

Ablauf

• Jeweils zwei Teilnehmende stellen sich paarweise gegenüber. Jedes Paar bekommt zwei Zentimetermaße oder Wollfäden.

• Person 1 legt sich das Zentimetermaß vor die Füße, beginnend bei 0 in Richtung auf die gegenüberstehende Person 2.

• Nun kommt Person 2 langsam näher, bis Person 1 stopp sagt. Das Zentimetermaß wird an dieser Stelle abgerissen.

• Wechsel und das Gleiche nochmal.

Die abgerissenen Zentimetermaße bzw. gemessenen Abstände aller Paare werden nebeneinander gehängt. Was fällt Euch auf?

Material:

Zentimetermaß zum Abreißen oder Wollfäden.

Zum Hintergrund

Das Verhältnis von Nähe und Distanz zu anderen Menschen ist einer von mehreren Kulturstandards. Allgemein legen Deutsche sehr viel Wert auf ihre Privatsphäre, was sich auch im räumlichen Verhalten ausdrückt. Deutsche Gärten werden durch Zäune voneinander getrennt, am Strand werden Sandburgen gebaut, um das eigene Territorium abzugrenzen. Der „deutsche“ soziale Abstand bei Kontakten beträgt eine Armlänge.

Vermutlich werdet Ihr bei der Übung festgestellt haben, dass die Länge der Zentimetermaße sehr stark voneinander abweicht – obwohl viele von Euch im gleichen Kulturkreis aufgewachsen sind.

• Woran könnte das liegen?

• Bei welcher Distanz habt Ihr Euch wohlgefühlt, ab wann bedrängt?

• Bei welchem Abstand habt Ihr Eure/n Partner/in als distanziert oder vielleicht auch desinteressiert wahrgenommen?

9. Mein persönlicher Kulturbeutel

Stellt Euch folgendes Szenario vor: Im nächsten Monat werdet Ihr nach Deutschland reisen. Neben der Vorbereitung auf die neue Situation beschäftigt Euch auch die Frage, was Euer bisheriges Leben ausmacht. Was ist Euch wichtig mitzunehmen? Welche Gegenstände, Traditionen und Werte würdet Ihr als Teil Eurer Kultur bezeichnen? Musik, Bücher, Familienfotos, Kleidung, Familienerbstücke, Lebensmittel, Geschenke zu bestimmten Feiertagen usw.?

Ablauf

• Packt Euren eigenen Kulturbeutel und überlegt, was für Euch dort hinein gehört;

• Stellt Euren Kulturbeutel im Plenum

vor und vergleicht Eure Inhalte mit denen der anderen Teilnehmenden

Material: Buntstifte, Papier, Schuhschachteln, Zeitschriften

Zum Hintergrund:

Was ist Kultur? Kulturdefinitionen gibt es unzählige. Für unseren Bezug – den des interkulturellen Lernens – ist Kultur ein System von Konzepten, Einstellungen und Wertorientierungen, das für Menschen einer bestimmten Gruppe als Orientierungshilfe dient.

Kulturen sind nicht statisch, sondern verändern sich ständig durch die Auseinandersetzung mit Einflüssen von außen (Fremdkulturen) und innen (Subkulturen). Der Erwerb von Kultur ist ein stetiger Prozess, der nicht angeboren, sondern erlernt ist.

Der Grundstein wird dafür in der Kindheit gelegt. Wichtige Instanzen sind dabei Familie, Schule, Partner, Freunde oder Arbeitskollegen.

10. Die kulturelle Brille

Die „kulturelle Brille“ ist ein Erklärungsmodell, mit dem der Unterschied zwischen Beobachtung und Bewertung verdeutlicht werden kann. Jeder von uns trägt eine (unsichtbare) Brille, durch die wir unsere Mitmenschen und unsere Umgebung wahr nehmen. Je nach Erfahrung, Herkunft und Umfeld deuten wir Gesten, Sprache, Symbole, Verhaltensweisen sehr unterschiedlich. Diese Brille können wir nicht absetzen, aber wir können uns von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass wir sie alle auf der Nase haben, sie aber bei jedem anders ist. Was siehst Du?

Anleitung

Schneidet aus Zeitschriften Fotos von Menschen, Gegenständen und Symbolen aus. Was verbindet Ihr mit diesen Bildern? Warum?

Beispiele könnten sein:

Mensch im Rollstuhl, Jugendlicher mit Baggy-Jeans, Bodybuilder, Nationalflaggen, Mercedes S-Klasse, ‚Frau mit Zigarette im Cafe, tobende Kinder…..

Zum Hintergrund:

Wie funktionieren Kulturen?

Das Eisbergmodell von Edward T. Hall veranschaulicht, wie sich Kultur nach außen zeigt und welche Anteile verdeckt wirken. Wie beim Eisberg ist nur ein kleiner Teil einer jeden Kultur für uns wahrnehmbar, das Wichtigste ist unsichtbar (beim Eisberg liegen bekanntlich 90 % unter der Wasseroberfläche).

Zu den sichtbaren Symbolen einer Kultur zählen z.B. Kunst, Theater, Musik, Küche, Kleidung, Sprache etc. Das verborgene Fundament - Werte, Normen, Grundannahmen - ist für Fremde dagegen nur begrenzt wahrnehmbar.

Allein vom Sichtbaren können wir also nicht auf die Bedeutung von Symbolen oder Verhaltensweisen schließen. Während in einer bestimmten jugendlichen Kultur Baggy-Jeans als cool gelten, mag Eure Oma diese Klamotten vielleicht eher als „lotterig“ werten. Erst, wenn wir die Hintergründe und Kontexte kennen, werden Verhaltensweisen erklär-und verstehbar. Dazu ist es nötig, dass wir uns dieser Mechanismen bewusst sind. Indem wir uns unsere eigenen Werte und Grundannahmen bewusst machen und verstehen, wie und warum sie unser Verhalten prägen, können wir auch Fremdes besser einordnen. Das Eisbergmodell weist darauf hin, wie wichtig es ist, in interkulturellen Begegnungen sensibel zu bleiben –dem Eigenen und dem Fremden gegenüber.

11. Wertehierarchien

Habt Ihr schon mal darüber nachgedacht, welche Werte Euch wichtig sind und warum dies so ist?

Ablauf

Bildet Arbeitsgruppen mit 4 - 6 Personen. Jede Gruppe erhält eine Auflistung der 16 Werte.

Bescheidenheit	Disziplin
Familienbindung	Gastfreundschaft
Hilfsbereitschaft	Kinderfreundlichkeit
Respekt vor anderen	Selbstständigkeit
Eigeninitiative	Ehrlichkeit
Selbstvertrauen	Gute Bildung
Leistungsbereitschaft	Familientraditionen
Gleichberechtigung von Mann und Frau	Schutz von Natur und Umwelt

1. Jede / r bildet seine eigene Wertehierarchie und notiert sie auf einem Blatt. Der wichtigste Wert kommt zuerst. Jedem Wert ordnet Ihr Punkte zu (13 - 1)

2. Jetzt werden die Wertehierarchien der Gruppe ermittelt: Dazu zählt Ihr alle Punkte zu einem jeweiligen Wert zusammen (bspw. Ehrlichkeit) und notiert sie auf einem Arbeitsblatt.

3. Diskutiert nun, in welche Reihenfolge Eure Gruppe die Werte bringen will und notiert sie auf einem Flipchartpapier.

Auswertung

Im Plenum stellen alle Arbeitsgruppen ihre jeweiligen Wertehierarchien vor und vergleichen sie.

• Waren die Gesamtpunkte eine Entscheidungshilfe?

• Wie habt Ihr bei Punktegleichstand entschieden?

• Fehlen bestimmte Werte?

• Gab es viele Unterschiede in den verschiedenen Gruppen? Bei welchen Werten?

• Gibt es Unterschiede zwischen den Gruppenergebnissen? Wie erklärt Ihr Euch diese?

• Könntet Ihr eine Wertetabelle für Eure gesamte Gruppe erstellen, die von allen akzeptiert wird?

• Stellt Euch vor, Ihr wandert mit Eurer Familie in ein anderes Land aus. Welche Werte wären Euch wichtig, um Euch dort einzuleben und wohl zu fühlen?

12.RichtIg oder falsch?

Könnt Ihr Menschen richtig einschätzen?

Ablauf

Alle Teilnehmenden erhalten ein Blatt Papier, auf dem sie zwei Eigenschaften notieren:

eine, die sehr gut auf sie zutrifft und eine, die nicht auf sie zutrifft. Diese sollen so gewählt werden, dass es für die anderen Teilnehmen den schwer ist herauszufinden, welche richtig und welche falsch ist.

Nachdem sich alle Teilnehmenden ihre Blätter auf den Rücken geklebt haben, gehen sie locker im Raum umher. Bei jeder Person liest man die Eigenschaften und macht auf dem Blatt ein Kreuz bei der Eigenschaft von der man glaubt, sie sei richtig. Zum Ende kommen alle im Kreis zusammen und berichten der Reihe nach, wie sie eingeschätzt wurden und was der Wahrheit entspricht.

Auswertung

• Wie einfach oder schwierig ist es, eine andere Person einzuschätzen?

• Wurdet Ihr von den anderen eher richtig oder eher falsch eingeschätzt?

• Wie empfindet Ihr es, wenn Ihr richtig oder falsch eingeschätzt werdet?

• Welche Kriterien bestimmten unseren ersten Eindruck?

• Brauchen wir solche Kriterien oder Vorannahmen? Wozu sind sie gut?

Erläuterung

Stereotype sind wie ein grobes Kategorien- oder Schubladensystem, mit dem wir Personengruppen einsortieren. Besonders abgegrenzte und offensichtliche Eigenschaften werden hervorgehoben und verallgemeinert. Einerseits erleichtern Stereotype uns den alltäglichen Umgang mit unbekannten Personen, da sie uns Hinweise für zu erwartende Verhaltensweisen liefern. Andererseits erweisen sich diese Verallgemeinerungen oft als falsch, sie werden den individuellen

Eigenschaften eines Menschen nicht gerecht.

Sobald Gruppenmerkmale wie das Geschlecht oder die Hautfarbe mit (negativen) Bewertungen besetzt sind, spricht man von Vorurteilen. Oftmals dienen Vorurteile dazu, bestehende Ungleichheiten zu rationalisieren und zu rechtfertigen.

13. DoppelsteckbrIef

Ein DIN-A4-Papier wird geknickt, auf beiden Seiten werden die gleichen Fragen/Stichworte notiert:

Ich: ...	Mein / e Partner / in: ...
Meine Lieblingsmusik?	Ihre/seine Lieblingsmusik?
Meine Tätigkeit/Beruf?	Ihre/seine Tätigkeit/Beruf?
Meine Lieblingssportart?	Ihre/seine Lieblingssportart?
Was wäre für mich ein richtiger Traumurlaub?	Was wäre für sie/ihn ein richtiger Traumurlaub?
Meine Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit?	Ihre/seine Lieblingsbeschäf- tigung in der Freizeit?
Tee oder Kaffee?	Tee oder Kaffee?
Kuchen oder Wurstbrot?	Kuchen oder Wurstbrot?

Ablauf

1. In Zweiergruppen füllen alle einen Doppelsteckbrief aus.

2. Zunächst schreibt jede/r auf, was sie über die Partnerin/den Partner denkt, dann wird das Blatt geknickt und die Blätter getauscht.

3. Jetzt tragen beide auf der leeren Seite ihre Angaben über sich selbst ein.

4. Dann werden die Blätter auseinander gefaltet und die Einschätzungen gemeinsam verglichen.

Auswertung

In der Gesamtgruppe können einige Doppelsteckbriefe vorgestellt werden. Für die Diskussion eignen sich auch die Auswertungs- fragen von „Richtig oder falsch?“

Diskutiert, welche der folgenden Eigenschaften nach Eurer Meinung am ehesten auf die Deutschen und Usbeken zutreffen.

… sind kinderlieb

… sind sparsam

… sind ordentlich

… können gut kochen

… sind kreativ

… trinken viel Bier

… sind fleißig

… haben viele Kinder

… sind sauber

…sind freigebig

…sind gastfreundlich

Auflösung

Entweder Ihr habt jetzt fast 5 Minuten versucht, diese Eigenschaften tatsächlich Menschen einer dieser Nationalitäten zuzuschreiben. Vielleicht habt Ihr sogar versucht, Euch daran zu erinnern, ob Ihr Familien dieser Nationalitäten kennt

und wie viele Kinder diese haben? Oder habt Ihr Euch schon beim ersten Kreuzchen gefragt, was das überhaupt soll? Dass dieser Text etwas mit Vorurteilen über Kulturen zu tun hat, ist offensichtlich. Kultur wird häufig mit Nation gleichgesetzt. Tatsächlich leben aber in jedem Land so unterschiedliche Teilgruppen und Subkulturen, dass die gleiche Nationalität nur ein Merkmal unter vielen ist.

Glossar der Hauptbegriffe des *interkulturellen Lernen*s

Affektive Ziele des interkulturellen Lernens - Empathiefähigkeit und Toleranz. Diese beiden Ziele sind besonders wichtig für die Bereitschaft mit anderen Kulturen in Kontakt zu treten und diesen Kontakt auch fortzusetzen.

Akzeptanz- Bereitschaft, etw. zu akzeptieren: eine hohe, geringe A. von etw.; keine A. in der Bevölkerung haben.

Allgemeines Wissen über Kultur und Kommunikation - das interkulturelle Kommunikationsbewusstsein. Das eventuell mangelnde Wissen über eine bestimmte Kulturgruppe durch ein allgemeines Wissen über Sprache, Kommunikation und Kultur ergänzt.

Arbeitsbuch – ein Übungsbuch für Lernnende

Assoziation - urs*ä*chliche Verknüpfung von Vorstellungen: -en erwecken, auslösen, erzeugen; eine bestimmte A. haben.

authentisch - echt; den Tatsachen entsprechend u. daher glaubwürdig: ein -er Text; -en Berichten zufolge; eine -e Darstellung; die Meldung ist nicht a.

Begrüßungsformel - formelhafte, ohne innere Anteilnahme gesprochene Worte zu jmds. Begrüßung: eine B. murmeln.

Blickkontakt - [gegenseitiges] Ins-Auge-Fassen, Sichanschauen: B. aufnehmen, haben, vermeiden; der Redner hielt [den] B. mit dem Publikum.

Didaktik - zu griech. didaktikys, didaktisch] (Päd.):

a) *Lehre vom Lehren u. Lernen; Unterrichtslehre:* D. der Mathematik;

b) *Theorie der Bildungsinhalte; Methode des Unterrichtens:* verschiedene -en;

c) *Abhandlung, Darstellung einer didaktischen Theorie:* etw. in einer D. nachlesen.

Einstellungen - Meinungen, Ansichten , innere Verhältnisse, die jmd. bes. zu einer Sache, einem Sachverhalt hat: eine kritische E. zu den Dingen haben.

Empathie - [engl. empathy (unter Einfluss von dt. Einfühlung) < spätgriech. empбtheia = Leidenschaft] (Psych.): *Bereitschaft u. Fähigkeit, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen.*

Etikette - Gesamtheit der herkömmlichen Regeln, die gesellschaftliche Umgangsformen vorschreiben: die E. erlaubt das nicht; die E. verletzen; gegen die E. verstoßen.

Fertigkeit - bei der Ausführung bestimmter Tätigkeiten erworbene Geschicklichkeit; Routine, Technik: handwerkliche -en; [eine] große F. im Klavierspielen, Basteln haben

Fremdkultur – nich dem eigenen Land oder Volk gehörende Kultur
Fremdsprache - fremde Sprache, die sich jmd. nur durch bewusstes Lernen aneignet; Sprache, die nicht jmds. Muttersprache ist: -n beherrschen

Fremdsprachendidaktik - Lehre vom Lehren u. Lernen einer Fremdsprache

Gesellschaft - Gesamtheit der Menschen, die zusammen unter bestimmten politischen, wirtschaftlichen u. sozialen Verhältnissen leben: die bürgerliche G.; die Stellung der Frauen in der G.

Geste - spontane od. bewusst eingesetzte Bewegung des Körpers, bes. der Hände u. des Kopfes, die jmds. Worte begleitet od. ersetzt [u. eine bestimmte innere Haltung ausdrückt]: eine verlegene, feierliche, typische G.; jmdn. mit einer einladenden G. ins Haus bitten.

Fremdverstehen - der Blick auf den Anderen, dessen Rückblick und die Auseinandersetzung mit dem sich kreuzenden Blick sind grundlegend für das Fremdverstehen. Der jeweilige kulturelle, historische und soziale Kontext ist in der eigenen Perspektive ebenso wie in der des Gegenübers zutiefst verankert und bildet somit einen festen Bestandteil im Prozess des Fremdverstehens.

Handlungsorient – auf die Lerneraktivität und Handlungsfähigkeit Unterrichtsmethode

Höflichkeitsformel - Höflichkeitsfloske

homogen - gleichmäßig aufgebaut; einheitlich, aus Gleichartigem zusammengesetzt: eine -e Gruppe, Schicht

Identität - Echtheit einer Person od. Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist od. als was sie bezeichnet wird: jmds. I. feststellen, klären, bestreiten, bestätigen; seine I. hinter einem Pseudonym verbergen; für jmds. I. bürgen;

interkultureller Kommunikation - Interaktion zwischen Personen deutlich verschiedener Kulturen, die eine deutlich unterschiedliche Weltanschauung haben, wie z.B. einem Usbeken und einem Deutschen.

intrakulturelle Kommunikation - Interaktion innerhalb einer sozialen oder regionalen Gruppe, wie einem Deutschen und einem Österreicher, also eine Kommunikation innerhalb einer Kultur, deren Weltansicht, die gleiche Grundeinstellung hat.

interkulturelle Kompetenz - effektives und angemessenes Interagieren auf Grundlage bestimmter Haltungen und Einstellungen sowie besonderer Handlungs- und Reflexionsfähigkeiten in interkulturellen Situationen.

interkultureller Ansatz - stellt eine Weiterentwicklung der kommunikativen Methode dar. Er bezieht einerseits den Kulturvergleich explicit in den fremdsprachlichen Unterricht mit ein, gleichzeitig kommen grundlegende pädagogische Überlegungen zum Tragen, die sich aus der genaueren Analyse der Lernerperspektive ergeben, wobei insbesondere die regional spezifischen Lernbedingungen stärker in den Vordergrund rücken

interkultureller Fremdsprachenunterricht – widmet sich neben der sprachlichen Kompetenz immer mehr der interkulturellen Kompetenz. Das Erlangen einer gewissen interkulturellen Kompetenz wird zum Ziel und das Schlagwort des Fremdsprachenunterrichts.

interkulturelles Lernen - hat die Aufgabe, Begegnungen mit Sprechen innerhalb und auβerhalb des eigenen Landes vorzubereiten. Das bedeutet zunächst eine Auseinandersetzung mit Land und Leuten der zu erlernenden Sprache. Globales Ziel ist es, fremde Lebenswelten und Verhaltensweisen besser zu verstehen und „Brücken der Verständigung“ zu bauen. Der Versuch, die anderen zu verstehen, schlieβt aber gleichzeitig die Beschäftigung mit der eigenen Kultur.“ interkulturelles Lernen

kognitiv - das Wahrnehmen, Denken, Erkennen betreffend: -e Fähigkeiten; -es Lernen.

Kommunikation - zwischenmenschlicher Verkehr bes. mithilfe von Sprache, Zeichen: sprachliche, nonverbale K.; K. durch Sprache; die K. stören, verbessern.

Kommunikation geht es natürlich um die Weitergabe der Sachinformationen. 75% der Kommunikation in Gesprächen hängt aber von den visuellen oder akustischen Wahrnehmungen ab, wie z.B. Mimik, Körperhaltung, Gesten, Sprachmelodie, Augenkontakt, die „korrekte“ Kleidung und der Gesamteindruck.
Kommunikationsrituale - wiederholtes, immer gleich bleibendes, regelmäßiges Vorgehen nach einer festgelegten Ordnung in der Kommunikation

Kompetenz - Fähigkeiten: seine große fachliche, wissenschaftliche, kommunikative, soziale K.; ihre K. in Fragen der Phonetik ist unbestritten

Konzeption - einer Lehre, einem Programm, [künstlerischen] Werk zugrunde liegende Anschauung, Leitidee; geistiger Entwurf: der Mensch in der aristotelischen K.; ein Wörterbuch nach einer neuen K. erstellen.

Körperhaltung - Art u. Weise, bes. beim Stehen, Gehen od. Sitzen, den Körper, bes. das Rückgrat, zu halten; Körperhaltung: eine gute, gebückte, gerade, aufrechte, [nach]lässige H.; eine amtliche, dienstliche H. einnehmen

Körpersprache - in Körperhaltung, Bewegung, Gestik, Mimik sich ausdrückende psychische Konstitution, Gestimmtheit.

Kultur - **a)** *Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung:* die menschliche K.; die Abteilung für K. *(Kunst u. Wissenschaft);* ein durch Sprache und K. verbundenes Volk; führende Kräfte im Bereich von Politik und K.; von der K. [un]beleckt sein (ugs.; *[un]zivilisiert, kulturell [nicht] entwickelt sein*);
b) *Gesamtheit der von einer bestimmten Gemeinschaft auf einem bestimmten Gebiet während einer bestimmten Epoche geschaffenen, charakteristischen geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen:* die abendländische K.; primitive, frühe, verschollene, versunkene -en; die K. der Griechen, der Renaissance in Italien; ein Land mit alter K.
c) *Verfeinerung, Kultiviertheit einer menschlichen Betätigung, Äußerung, Hervorbringung:* seine Stimme hat K. *(klingt [aufgrund sorgfältiger Ausbildung] ausgewogen);* sie machen in K. (ugs.; *legen feine Manieren an den Tag*);
d) *Kultiviertheit einer Person:* sie besitzen [keine] K.; er ist ein Mensch ohne jede
Kulturelle Kontext – Kontext mit kulturellem Hintergrund.
Kulturorientierung – auf eine bestimmte Kultur orientiertes Vorgehen
Kulturspezifisches Wissen - das Wissen über die Unterschiede zwischen der eigenen und fremden Kultur; Strategien zur Prävention und Reparatur von möglichen Missverständnissen
Kulturvergleich – Vergleich von zwei Kulturen.
Landeskunde - Wissenschaft von der Kultur, den geografischen Verhältnissen, den historischen Entwicklungen o.ÿÄ. eines Landes.

Lebenswelt - persönliches Umfeld; Welt, in der sich jmds. Leben abspielt.

Lehrprozess – ein Prozess, in dem sich das Lehren abspielt bzw. vorgeht.

Lehrwerk - für den Unterricht [an Schulen] bestimmtes Buch

Lehrwerkskomponenten – die Bestandteile eines Lehrwerkes.

Lehrziel des interkulturellen Lernens - Lernenden die Fähigkeit zu vermitteln mit Gesprächspartnern unterschiedlichster Kulturen zu kommunizieren, indem sie die unterschiedlichen kulturellen Wertesysteme in Beziehung setzen und sie so neben den Eigenen zu akzeptieren und als normal zu betrachten.

Lernziel des interkulturellen Lernens - die Unterschiede der Kulturen ausfindig und bewusst zu werden.

Methode - **1**. auf einem Regelsystem aufbauendes Verfahren zur Erlangung von [wissenschaftlichen] Erkenntnissen od. praktischen Ergebnissen: eine technische M.; komplizierte -n; eine M. anwenden; nach einer M. arbeiten.
2. Art u. Weise eines Vorgehens: raue -n; eine sichere M.; ihre -n gefallen mir nicht; M. (Planmäßigkeit, sinnvolle Ordnung) in etw. bringen; (oft iron.:) nach bewährter M.;

Methodik - **1**. Wissenschaft von der Verfahrensweise einer Wissenschaft.
2. Wissenschaft von den Lehr- u. Unterrichtsmethoden: sie ist Professorin fьr M. und Didaktik.
3. festgelegte Art des Vorgehens: die politische M.

Mimik - Mienenspiel, Wechsel im Ausdruck des Gesichts u. in den Gebärden als Nachahmung fremden od. als Ausdruck eigenen Erlebens.
Mentalität - Geistes- u. Gemütsart; besondere Art des Denkens und Fühlen

Multikulturalität – aus verschiedenen Kulturen bestehend, mehrere Kulturen vertretend.

Nationalität - **a**) *Staatsangehörigkeit, Staatszugehörigkeit:* englischer N. sein; die N. eines Schiffes feststellen;
b) *ethnische Zugehörigkeit, Volkszugehörigkeit.*

Perspektive - Betrachtungsweise od. -möglichkeit von einem bestimmten Standpunkt aus.

Phrase - abgegriffene, nichtssagende Aussage, Redensart: leere, hohle, dumme, alberne, belanglose -n;

Rollenspiel - spielerisch nachgeahmtes Rollenverhalten.

Sensibilisierung –Empfindung; Aufnahme von Reizen u. Eindrücke

Sitte - für bestimmte Lebensbereiche einer Gemeinschaft geltende, dort übliche, als verbindlich betrachtete Gewohnheit, Gepflogenheit, die im Laufe der Zeit entwickelt, überliefert wurde:

Brauch - innerhalb einer Gemeinschaft fest gewordene u. in bestimmten Formen ausgebildete Gewohnheit

Stereotyp - vereinfachendes, verallgemeinerndes, stereotypes Urteil, [ungerechtfertigtes] Vorurteil über sich od. andere od. eine Sache; festes, klischeehaftes Bild.

Strategie - genauer Plan des eigenen Vorgehens, der dazu dient, ein militärisches, politisches, psychologisches o.ÿä. Ziel zu erreichen, u. in dem man diejenigen Faktoren, die in die eigene Aktion hineinspielen könnten, von vornherein einzukalkulieren versucht

Subkultur - innerhalb eines Kulturbereichs, einer Gesellschaft bestehende, von einer bestimmten gesellschaftlichen, ethnischen o.ÿä. Gruppe getragene Kultur mit eigenen Normen u. Werten.

Tabu - ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun

Tischmanieren - Manieren beim Tisch und Essen
Toleranz – Duldsamkeit; bereit, eine andere Anschauung, Einstellung, andere Sitten, Gewohnheiten u.ÿa. gelten zu lassen

Transportmittel der Kultur –die Sprache ist der Transportmittel der Kultur
Vorurteil - ohne Prüfung der objektiven Tatsachen voreilig gefasste od. übernommene, meist von feindseligen Gefühlen gegen jmdn. od. etw. geprägte Meinung

Wahrnehmung - aufnehmen; bemerken, gewahren: ein Geräusch, einen Geruch, einen Lichtschein w.; seine Umwelt in einer bestimmten Weise w

Weltanschauung, Weltansicht - Gesamtheit von Anschauungen, die die Welt u. die Stellung des Menschen in der Welt betreffen

Werte - Dinge, Gegenstände von großem Wert, die zum persönlichen od. allgemeinen Besitz gehören

Zielgruppe - Gruppe von Personen (mit vergleichbaren Merkmalen), die gezielt auf etw. angesprochen werden soll

Zielkultur – die Kultur der zu lernenden Fremdsprache

Benutzte Literatur

1. Ж.Ж.Жалолов Чет тил ўқитиш методикаси –Тошкент, “Ўқитувчи” 2012 й.

2. Илиева.Л. К., Чет тил таълимида изчилликни таъминлаш технологияси (олмон тили материалида), Тошкент 2009

3. J. Ismailov, Mentale Aspekte literarischer Texte. Literarische Entdeckung deutscher Mentalität in einer Kurzgeschichte, erschienen in neue methodische Ansätze im Daf-Unterricht Band 3 Marion Grein und Christina Maria Ersch (hrsg.) Salonlöwe Verlag Edition Wissenschaft, 2016)

4.Apeltauer, Ernst (1997): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs, eine Einführung. 1. Dr. Berlin, Wien u.a.: Langenscheidt.

5.Bachmann, Saskia, Sebastian Gerrhold, Gerd Wessling (1996): Aufgaben- und Übungstypologie zum interkulturellen Lernen mit Beispielen aus Sichtwechsel-neu. In Zielsprache Deutsch 27. Jahrgang (1996). Hueber Verlag: Ismaning bei München. S.77-91.

6.Bolten, Jürgen (1993): Interaktiv-interkulturelles Fremdsprachenlernen. Zur Konzeption von Planspielen und Fallstudien im wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenunterricht. In: Kelz,H.P. (Hrsg.) (1992):Internationale Kommunikation und Sprachkompetenz. Bonn: Ferd.
Dümmler Verlag. S. 99-139.

7.Bredella, Lothar, Werner Delanoy (Hrsg) (1999): Interkultureller Fremdsprachenunterricht.Tübingen: Narr.

8.Funk, Hermann (1998): Arbeitsfragen zur Lehrwerkanalyse. In: Bernd Kast/ Gerhard Neuner(Hrsg). (1998): Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Unterricht. Langenscheidt. Berlin u. München. S 105-110.

9.Häussermann, Ullrich, H.-E. Piepho (1996): Aufgabenhandbuch Deutsch als Fremdsprache. Abriss einer Aufgaben- und Übungstypologie. München.

10.Hinnenkamp, Volker (1994): Interkulturelle Kommunikation - strange attractions. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 93. S. 46-74.

11.Knapp-Potthoff, Annelie (1997): Interkulturelle Kommunikationfähigkeit als Lernziel. In:Knapp-Pothoff, Annelie, Martina Liedke (1997): Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit. München: Iudicium Verlag: S. 181-205.
Knapp-Pothoff, Annelie, Martina Liedke (1997): Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit. München: Iudicium Verlag.
12.Krumm, Hans-Jürgen (2003a): Lehr- und Lernziele. In: Karl- Richard Bausch, Herbert Christ u. Hans-Jürgen Krumm (Hrsg) (2003): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Vierte vollständig neu bearbeitete Auflage. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag. S. 116-121.
13.Krumm, Hans-Jürgen (2003b): Curriculare Aspekte des interkulturellen Lernens und der interkulturellen Kommunikation. In: Karl- Richard Bausch, Herbert Christ u. Hans-Jürgen Krumm (Hrsg) (2003): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Vierte vollständig neu bearbeitete Auflage. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag. S. 138-144.
14.Krumm, Hans-Jürgen (1999): Zum Stand der Lehrwerksforschung aus der Sicht des Deutschen als Fremdsprache. In: Bausch, Karl-Richard u.a. (Hrsg.) (1999): Die Erforschung von Lehr- und Lernmaterialien im Kontext des Lehrens und Lernens fremder Sprachen;Arbeitspapiere der Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen: Narr. S. 119-128.
15.Neuner, Gerhard (Hrsg.) (1994): Lehrwerkforschung- Lehrwerkkritik. In: Kast, Bernd,Gerhard Neuner (Hrsg). (1994): Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Unterricht. Berlin u. München: Langenscheidt.8-12.
16.Neuner, Gerhard (2003): Lehrwerke. In: Karl, Richard Bausch, Herbert Christ u. Hans-JürgenKrumm (Hrsg): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2003. S. 399-402.
17. Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, lehren und beurteilen, (2001), Langenscheidt KG, Berlin München Seite 106

31. „Deutsch als Fremdsprache“ Dietmar Rösler, Verlag J.B.Metzler Stuttgart, Weimar, 2012

Onlinequellen

1. Altmaer, Claus (1997): Zum Kulturbegriff des Faches Deutsch als Fremdsprache. [online]: http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-02-2/beitrag/almaer3.htm
2. Baumann, Renate (2001): Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. [online]:http://www.facli.unibo.it/NR/rdonlyres/2774552D-C3DB-4F78-B7F9-Ye720C852E529/16536/baumanniklernen1.pdf
3. Boeckmann, Klaus- Börge (2006): Dimensionen von Interkulturalität im Kontext des Fremd und Zweitsprachenunterrichts. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 11:3 [online]: http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-14-1/navigation/startbei.htm
4.Zeuner, Ulrich (2005): Lehrwerkanalyse und –kritik. [online]: http://www.tu-dresden.de/sulifg//daf/docs/reader/reader_lwa.pdf
5. http://www.interdeutsch.de/Uebungen/dirobj1.htm
6. Internet-Service für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/
7. www.de-online.ru

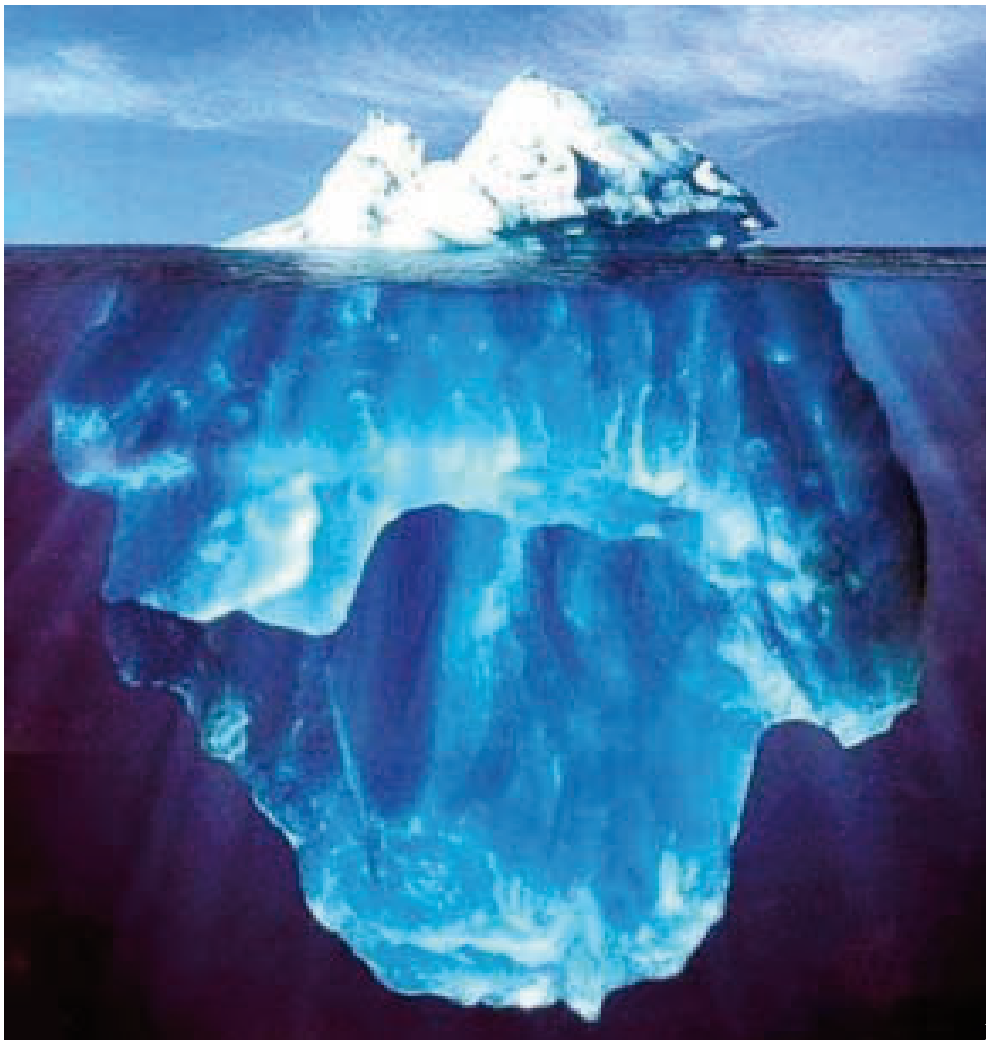
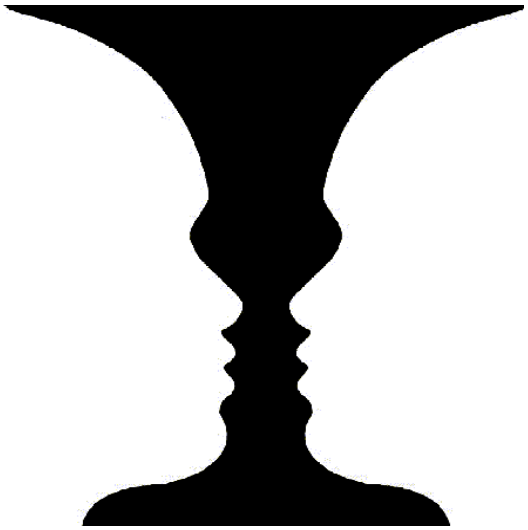
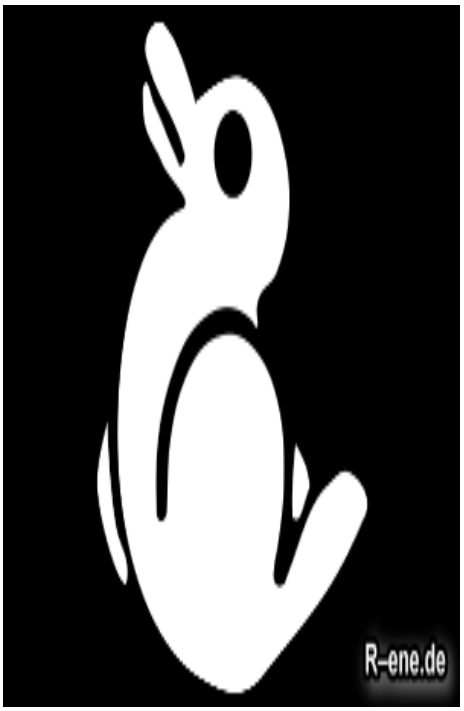
Anhang

Der Eisberg als Kulturmodell

Um die Komplexität des Kulturbegriffs für Lerner zugänglich zu machen, eignen sich metaphorische Modelle. Eines von vielen Kulturmodellen ist das Eisbergmodell. Dabei hat Kultur die gleiche Eigenschaft wie ein Eisberg: nur ein kleiner Teil (ca. 10%) ist über der Wasseroberfläche, also mit unseren Sinnen wahrnehmbar. Der Großteil, also der Kern, einer Kultur ist zunächst nicht sinnlich wahrnehmbar und ist vielen Angehörigen einer Kultur auch häufig nicht bewusst. Kombinieren lässt sich der Eisberg z.B. mit der Übung „Kultur A-Z“.
Diskussionsfragen:

Wie hängen der sichtbare und unsichtbare Teil von Kultur zusammen?

Wie sicher können wir wissen, was sich unter der Wasseroberfläche befindet?



Zweideutige Bilder